

Nr 952
Die Höhlen der Ringwelt
von William Voltz

Man schreibt den Monat Juni 3587 terranischer Zeitrechnung. Perry Rhodan setzt in Weltraumfernen seine Expedition mit der BASIS planmäßig fort. Dem Terraner kommt es, wie erinnerlich, darauf an, sich Zugang zu einer Materiequelle zu verschaffen, um die sogenannten Kosmokraten davon abzuhalten, diese Quelle zum Schaden aller galaktischen Völker zu manipulieren.

Sechs der Schlüssei, die zusammen mit Laires Auge das Durchdringen der Materiequelle ermöglichen solien, sind bereits im Besitz Perry Rhodans, und während es dem Terraner nun um die Auffindung des siebten und letzten Geräts geht, das sich auf Kemoaucs Kosmischer Burg befinden soll, spitzt sich die Lage in der Menschheitsgalaxis immer

Die Verantwortlichen der LFT und der GAVÖK sind gleichermaßen beunruhigt über das Massenauftreten von Wesen, die alle das Aussehen der sieben letzten Flibustier, der meistgesuchten Verbrecher der Milchstraße, besitzen. Die Fremden nennen sich Orbiter, und sie sehen ihre Aufgabe darin, die Garbeschianer—so bezeichnen sie alle Humanoiden—aus der Galaxis zu verjagen.

In dieser für die Menschheit bedrohlichen Situation soll Licht in das Dunkel gebracht werden, das die Fremden umgibt. Ein Amateurarchäologe trägt dazu bei, denn er erforscht DIE HÖHLEN DER RINGWELT...

Die Hauptpersonen des Romans:

Marcon Sarder—Ein Amateurarchäologe macht eine wichtige Entdeckung.

Frelton Arx und Samsho Kirdel—Sarders Begleiter.

Canjot—Die Projektion eines Orbiters.

Dexahn—Ein Buruhner.

1.

In diesem verdammten Leben würde er nichts mehr erreichen, und die Träume der Jugend hatten sich alle als uneinlösbare Versprechen erwiesen, die er sich in grenzenlosem Optimismus selbst gegeben hatte. Aber vielleicht war die Reinkarnation, an die er glaubte, auch nur ein Traum—dann war dieses verdammte Leben sein einziges. Er hatte es vertan, weggeworfen, verpfuscht. Das Schwimmen gegen den Strom hatte sich als zermürend erwiesen, und nun triumphierten jene, die mit den Wölfen geheult hatten. Der Einsatz von Individualismus hatte sich nicht gelohnt, Originalität um jeden Preis kostete die Zugehörigkeit zur menschlichen Gesellschaft und führte in die Einsamkeit.

Mit 86 Jahren war man in dieser Zeit noch zu jung, um nichts mehr zu tun, aber man war auch bereits zu alt, um noch Illusionen zu haben. Es war eine zeitliche Phase im Leben, in der man entweder etwas erreicht hatte oder auf die Trümmer einer zerstörten Existenz zurückblicken mußte.

Wenn *dieses* verdammte Leben tatsächlich sein einziges sein sollte, dachte Marcon Sarder, dann hatte er seine Chance nicht genutzt. Daran änderte auch die Tatsache nichts, daß er einen selbstverliehenen Titel besaß—Archaiker. Auch daß ihm ein Raumschiff wie die ARSOLIKA gehörte, war kein Zeichen von Reichtum, denn er war nur durch einen Versicherungsschwindel in ihren Besitz gekommen und mußte damit rechnen, auf jedem größeren Rauhafen der LFT oder der GAVÖK verhaftet zu werden.

Seine 86 Jahre ungeschehen zu machen, war Sarders heimlicher Wunsch, und die Tatsache, daß er unerfüllbar war, frustrierte ihn so stark, daß er zu einem Nörgler und Querulanten geworden war. Er schikanierte die sechzehn anderen Besatzungsmitglieder der ARSOLIKA, wohl wissend, daß sie allen Grund hatten, bei ihm zu bleiben und die Nähe offizieller Stellen zu meiden. Jeder an Bord war auf seine Art ein gesellschaftsfeindliches Element, aber das, was sie alle von Sarder unterschied, war ihre Fähigkeit, die eigene Rolle zu akzeptieren und nicht viel darüber nachzudenken.

Es wurmte Sarder, daß die anderen bei ihm blieben, weil sie an Bord der ARSOLIKA relativ sicher waren und nicht, weil sie etwa seine Vorstellungen geteilt hätten. Wenn er sie ab und zu in Gespräche über Archäologie verwickelte, hörten sie zwar zu, aber ihren Blicken war deutlich zu entnehmen, was sie über ihn dachten.

Sie akzeptierten ihn nicht einmal als Amateurarchäologen.

In ihren Augen war er ein tyrannischer alter Narr.

Aber nun, dachte Marcon Sarder, würde er es ihnen zeigen.

Seine Chance, auf die er all die Jahre vergeblich gewartet hatte, war gekommen.

Die ARSOLIKA operierte seit dem 5. Juli 3587 im Anlauf_Sektor, rund 23.000 Lichtjahre vom Solssystem entfernt. Ihr Ziel war die kleine grüne Sonne Skuur.

Marcon Sarder war ein durch schnittlich großer Mann, dem man trotz seines Bauches ansah, daß er in 'seiner Jugend viel Sport getrieben hatte. Sein Haar war grau und straff gescheitelt. Rote Aderchen durchzogen sein etwas aufgedunsenes Gesicht und ließen es wie kalten Marmor aussehen. Sarders Augen waren trüb und farblos, Spiegel seiner verschütteten Seele. Seine Lippen waren eingefallen, er hielt die Unterlippe wie im Trotz nach vorn geschoben, und vom Nasenansatz verliefen zwei Furchen zu den Mundwinkeln, die den Eindruck erweckten, als

blicke Sarder stets mit Verachtung auf seine Umgebung.

Sarder sah aus wie ein unzufriedener Mann, und er verhielt sich wie ein unzufriedener Mann.

Selbst jetzt, da seine Chance greifbar nahe war, glaubte er nicht an einen Erfolg. Er stand hinter dem Sitz des Piloten, Kalamaren Dyke, und ließ die Bildschirme der Außenbeobachtung nicht aus den Augen.

“Manöviere vorsichtig!” sagte er zu dem dunkelhäutigen Raumfahrer. “Tch will nicht, daß wir in diesem Sternengewimmel einen Fehler begehen.”

“Skuur ist ein Hyperstrahler”, bemerkte Dyke, ohne aufzusehen. “Ich kann die Sonne überhaupt nicht verfehlen, auch wenn sie nur einen einzigen Planeten hat.”

“Früher hatte sie drei Planeten”, erinnerte Sarder.

“Ich sehe keinen Sinn darin, in dieses gefährliche Gebiet einzufliegen”, sagte Gorn Vesten, einer der beiden Ortungstechniker. “Die Navigationsanlagen der ARSOLIKA sind für solche Unternehmungen nicht modern genug ausgerüstet. Wenn wir in einen Gravitationssturm geraten, sind wir verloren.”

Sarder schob die Unterlippe vor.

“Hast du etwa Angst?” wandte er sich an Vesten.

“Natürlich”, bestätigte der kleine dürre Mann vor den Ortungsgeräten. “Außerdem frage ich mich, warum wir das tun. Alles, was wir haben, sind ein paar Vermutungen.”

“Vermutungen?” echote Sarder. “Für dich mögen es Vermutungen sein, weil du dich niemals mit diesen Dingen beschäftigt hast. Ich weiß, daß wir eine Spur gefunden haben.”

“Eine Spur, so breit, als hätte sie ein Elefant getrampelt”, sagte Kurs Temer verächtlich.

Temer war so etwas wie Sarders Stellvertreter. Er war nie dazu ernannt worden, aber kraft seiner Persönlichkeit hatte er sich beinahe automatisch dazu entwickelt. Dabei besaß er keinerlei technische oder naturwissenschaftliche Qualifikationen. Er war Missionar auf Dart II gewesen, bis zu dem Tag, da man dort herausgefunden hatte, daß er die Spenden seiner Anhänger mit jungen Frauen durchgebracht hatte. Temer war über zwei Meter groß, ein Koloß von einem Mann. Seine grünen Augen lagen in tiefen Höhlen. Er trug einen struppigen schwarzen Kinnbart. Sein Schädel war kahl.

Sarder starrte ihn finster an.

“Für mich ist diese Spur erkennbar!” sagte er ärgerlich.

“Warum gehst du dann nicht hin und meldest deine Erkenntnisse der LFT?” erkundigte sich Temer. “Schließlich redet man dort von nichts anderem mehr als von Garbeschianern, den Horden von Garbesch, Armadan von Harpoon und dem Planeten der gespaltenen Sonne.”

“Wenn sie sich mit anderen Dingen beschäftigen würden, hätten wir nie davon gehört”, sagte Sarder.

“Das ist allerdings richtig”, schränkte Temer ein. “Die Raumfahrer und Wissenschaftler der LFT und der GAVÖK sind wie ein Bienenschwarm ausgeflogen, um nach einer Spur zu suchen. Es wäre vermessen, zu hoffen, daß man uns an dieser Aktion offiziell beteiligen könnte.”

Sarder ignorierte den Seitenhieb. Was Temer andeutete, entsprach schließlich der Wahrheit. Nur durch Zufall hatte Sarder von einem befreundeten Archäologen erfahren, wonach die LFT und die GAVÖK Jagd machten.

“Ich habe niemals orthodoxe Ideen vertreten”, sagte Sarder. Seine Worte waren jetzt an alle in der Zentrale Versammelten gerichtet. “Bei den Vertretern der Schulwissenschaft bin ich umstritten.”

Das war untertrieben. Wo immer Sarder auftauchte, um seine Theorien zu verbreiten, wurde er verhöhnt.

In seiner Jugend war Marcon Sarder durch einen Zufall mit dem Arkoniden Kihnmynden zusammengetroffen, und von Anfang an hatten ihn die Geschichten dieses Mannes fasziniert. Zwar glaubte er nicht an Kihnmyndens verrückte Theorie von der Wiederkehr aller Dinge, aber er beschäftigte sich mit uralten galaktischen Zivilisationen und grub auf den entlegensten Welten nach deren Spuren. Dabei glaubte er Hinweise darauf gefunden zu haben, daß in fernster Vergangenheit ein rätselhafter Wächterorden für die Einhaltung von Recht und Ordnung in diesem Teil des Universums eingetreten war.

Der Spott der anerkannten Wissenschaftler hatte Sarder verbittert, und er hatte aufgehört, öffentlich für seine Theorie einzutreten.

“Eines möchte ich wissen”, brach Temer das Schweigen. “Wie kommst du auf die Idee, daß ausgerechnet wir den Planeten der gespaltenen Sonne finden könnten—wenn es ihn überhaupt gibt?”

“Sobald wir an Ort und Stelle sind, wirst du meine Zuversicht verstehen”, erwiderte Sarder. “Es ist sinnlos, jetzt darüber zu streiten.”

Temer schaute sich um.

“Wir jagen einem Phantom nach”, behauptete er. “Aber es ist schließlich gleichgültig, womit wir uns beschäftigen.”

Seine Worte druckten vermutlich das aus, was alle an Bord der ARSOLIKA empfanden. Sie hatten an Bord des sechzig Meter großen Kugelschiffs Asyl gefunden und würden sich letztlich den Befehlen seines Besitzers

beugen.

Das Schiff bewegte sich am Rand des galaktischen Zentrums, in einem Gebiet, in dem die Sterne besonders dicht standen. In der Blüte des Solaren Imperiums waren Regionen wie der Anlauf_Sektor häufig von Forschungsschiffen aufgesucht worden, vor allem von den berühmten Einheiten der Explorerflotte. Im Jahre 3587 waren die Vertreter der LFT und der GAVÖK mit anderen Dingen beschäftigt. Dabei waren längst nicht alle Gebiete der Galaxis erforscht. Es gab unzählige Welten, die nie eines Menschen Fuß betreten hatte. Im Augenblick jedoch waren Menschen und andere raumfahrende Intelligenzen in erster Linie darum bemüht, die Lage nach den Wirren vergangener Jahre zu konsolidieren. Die Eingriffe des Konzils der Sieben hatten zu einer jähen Zäsur in der Entwicklung der Menschheit geführt—und schon traten neue Probleme auf, deren Folgen noch nicht zu übersehen waren.

Sarders Informant hatte von Weltraumbeben berichtet, von keilförmigen Schiffen, die in Flottenstärke auftraten und ganze Sonnensysteme okkupierten. Eine Macht, über deren Herkunft bisher so gut wie nichts bekannt war, schien die Menschheit mit den Horden von Garbesch zu verwechseln. Um die Gründe für dieses gefährliche Mißverständnis herauszufinden, waren die Forscher der Menschheit aufgebrochen; sie suchten nach Erklärungen für so merkwürdige Begriffe wie "Garbesch, Armadan von Harpoon und Planet der gespaltenen Sonne".

Und das war Mareon Sarders Motivation. Er glaubte zu wissen, wo sich der Planet der gespaltenen Sonne befand.

Er würde vor allen anderen dort sein.

Vor allen anderen, die ihn verlacht hatten.

Natürlich war der Flug nach Skuur gefährlich, aber für Sarder war dies kein Hinderungsgrund.

Sarder hätte sich niemals eingestanden, daß er immer noch nach Anerkennung suchte. Unter all seinen zerstörten Träumen hatte sich dieser eine erhalten: daß die offiziellen Stellen für all die Demütigungen, die man ihm zugefügt hatte, Abbitte leisten mußten, daß sie Marcon Sarder auf ein Podest heben und anerkennen würden. Im Grunde seines Herzens sehnte sich der selbsternannte Archaiker nach Rehabilitation.

Eine plötzliche Erschütterung, die das Schiff durchlief, riß Sarder aus seinen Gedanken.

"Es sind die Einflüsse der Doppelsonne, die wir passieren müssen", erklärte Dyke beruhigend. "Es kann noch ein bißchen stärker werden, aber es bedeutet keine unmittelbare Gefahr."

Sarder wußte es besser.

Nach Skuur führte eine Schneise, die so schmal war, daß jeder Manövrierfehler auch für stärkere Schiffe als die ARSOLIKA das Ende bedeuten konnte. Aber Dyke war, zumindest in nüchternem Zustand, ein guter Pilot.

Eine Zeitlang hatte Sarder mit dem Gedanken gespielt, die ARSOLIKA außerhalb des Anlauf_Sektors zu stationieren und den Flug nach Skuur mit einem Beiboot zu wagen. Es wäre sicher einfacher gewesen, der Spur mit einem kleinen Schiff zu folgen, aber das Mutterschiff war in jedem Fall widerstandsfähiger. Außerdem hätte Sarder sich dann mehrere Lichtjahre weit von seinem Schiff entfernen müssen, und er konnte keineswegs sicher sein, daß die Zurückgelassenen sehr lange auf seine Rückkehr gewartet hätten.

"Warst du jemals im Skuur_System", fragte ihn Nerla Skeidev.

Sie war das einzige weibliche Mitglied an Bord. Sarder erinnerte sich noch, wie sie vor drei Jahren zur Besatzung gestoßen war.

"Eine Frau bedeutet Ärger", hatte er damals zu ihr gesagt.

Sie hatte ihn aus ihren grauen Augen angeblickt, und sofort war in ihm der Eindruck einer unüberbrückbaren Distanz zu ihr entstanden. Nicht, daß sie besonders attraktiv gewesen wäre, aber sie war hübsch genug, um das Blut einiger Männer in Wallung zu bringen, vor allem, wenn sie für lange Zeit die einzige Frau war, mit der diese Männer zusammen waren. Mit jedem Tag der Einsamkeit im Weltraum, so hatte Sarder damals befürchtet, würde ihre Anziehungskraft den Männern größer erscheinen.

"Mit mir gibt es keinen Ärger", hatte sie erklärt.

Tatsächlich war es niemals zu Schwierigkeiten gekommen. Für Sarder war Nerla Skeidev noch immer eine Fremde, und er hatte das Gefühl, daß es den anderen Männern genauso erging. Nerla war Kosmoethnologin, 34 Jahre alt und etwas über 1,60 Meter groß. Sie wirkte zierlich, aber auch kräftig. Manchmal hatte Sarder den Eindruck, daß sie es verstand, ihre Weiblichkeit so weit zu reduzieren, daß sie unter all diesen Männern wie ein Mann wirkte—man empfand überhaupt nicht, daß eine Frau an Bord war.

"Warst du jemals im Skuur_System?" wiederholte Nerla ihre Frage, nachdem der gedankenversunkene Sarder ihr nicht antwortete.

Er schüttelte den Kopf.

"Wie kannst du dann so sicher sein, daß wir auf einer Spur sind?"

"Es gibt Erzählungen", antwortete er ausweichend.

"Du meinst—*Legenden!*" sagte sie.

“Ja”, gab er zu. “Legenden.”

Sie seufzte und gab damit zu erkennen, daß sie ihn wieder einmal auf der Jagd nach einem uneinholbaren Traum wähnte.

“Du weißt überhaupt nicht, ob Skuurdus_Buruhn tatsächlich existiert?” fragte Vesten aufgebracht.

“Ich bin überzeugt davon!”

“Immerhin”, mischte sich Dyke ein, “gibt es diesen Hyperstrahler. Diese kleine Sonne, die er Skuur nennt. Aber wir sind noch zu weit davon entfernt, um festzustellen, ob sie einen Planeten besitzt. Unter normalen Umständen wäre das sicher kein Problem, aber in diesem Sternengewimmel gibt es so viele Einflüsse, daß unsere Ortungsanlagen nicht einwandfrei arbeiten.”

“Was hältst du davon, wenn du dich um den Kurs kümmerst?” fragte ihn Temer.

Dyke wandte kurz den Kopf und grinste. Sarder konnte sehen, daß das Gesicht des Piloten mit Schweiß bedeckt war. Das konnten Entziehungserscheinungen oder Anzeichen unerhörter Konzentration sein oder beides.

“Ich halte den Kurs”, sagte Dyke gutmütig.

Sarder dachte daran, in welchen Situationen Dyke dieses Schiff schon sicher gesteuert hatte, und ein Gefühl der Zuneigung für diesen Mann stieg in ihm auf. Er unterdrückte es sofort wieder. Dyke hatte im Rausch einen Mann getötet, das war es, woran man in Zusammenhang mit ihm denken sollte.

“Was ist, wenn der Informant dich belogen hat?” fragte Frelton Arx.

Arx war der Funker an Bord, Sohn eines Arkoniden und einer terranischen Kolonistin von Kuuhrl_Saxander. Er war schwächling und groß. Seine Haare waren dunkelrot, und er besaß zwei verschiedenfarbige Augen. Im Nacken trug er eine kleine Apparatur, von der aus eine haarfeine Sonde bis zu seinem Gehirn führte. Das ermöglichte ihm, alles zu verstehen, was in seiner Umgebung gesprochen wurde, denn er war von Geburt an taub.

“Das halte ich für ausgeschlossen”, erwiderte Sarder. “Ich hätte es in Betracht gezogen, wenn wir nicht all diese Funksignale abgehört hätten, die im großen und ganzen alle Informationen bestätigen. Die Suche nach dem Planeten der gespaltenen Sonne ist keine Illusion. Sie findet statt, und zwar in großem Maßstab.”

“Eine gesplante Sonne”, murmelte Nerla. “Was kann man darunter verstehen? Vielleicht eine Doppelsonne, die aus einem Stern entstanden ist.”

“Nein”, sagte Sarder.

“Nun gut”, sagte sie. “Du weißt, was es bedeutet. Warum sagst du uns nicht, was wir uns darunter vorzustellen haben?”

“Ich werde es euch zeigen!” versicherte Sarder. “Das ist mehr wert als alle Worte.”

Endlich einmal würde er etwas *beweisen* können! dachte er triumphierend.

2.

So schmal die Schneise auch war, der die ARSOLIKA folgte, Sarder hätte noch größere Risiken auf sich genommen, um das Ziel zu erreichen. Sarder dachte an Kihnmynden, und er fragte sich, was im Verlauf der Jahre aus diesem ungewöhnlichen Mann geworden sein mochte. Obwohl das Zusammentreffen mit dem Arkoniden nun schon Jahrzehnte zurücklag, fühlte Sarder sich diesem Wissenschaftler noch immer verbunden. Natürlich war Kihnmyndens Theorie vom Rad der Zeit absurd, aber er hatte, um sie beweisen zu können, einen tiefen Blick in die Vergangenheit geworfen und dabei Dinge aufgestöbert, die auch Sarder in ihren Bann geschlagen hatten.

Die geheimnisvollen Wächter, an deren frühere Existenz Marcon Sarder glaubte, waren offenbar nur höchst selten persönlich in Erscheinung getreten. Sie selbst hatten daher keine Spuren hinterlassen, dafür gab es zahlreiche Hinweise auf ihre Tätigkeit. Die Analogie mehrerer Ereignisse, die an verschiedenen Stellen stattgefunden hatten, war unübersehbar. Die Schulwissenschaft erklärte solche Vorgänge mit den Gesetzmäßigkeiten einer evolutionären Entwicklung. Oberflächlich betrachtet, mochte dies zutreffen, aber Sarder hatte von Anfang an bemängelt, daß dem Zufall bei dieser Darstellung eine zu große Bedeutung eingeräumt würde.

Manchmal glaubte Sarder, die rätselhaften Fremden genau zu kennen. Sie erschienen ihm vertraut. Aber er blieb selbstkritisch genug, um zu wissen, daß auch Hirngespinnste vertraut erscheinen konnten, wenn man sich nur lange genug intensiv mit ihnen befaßte.

Sarder verließ den Platz an den Kontrollen nicht mehr, obwohl die ARSOLIKA jetzt nur noch langsam vorankam. Seine Geduld wurde belohnt, als Gorn Vesten einen Planeten in der Nähe jener grünen Sonne ausmachte, die das Ziel des Unternehmens war.

“Was für eine merkwürdige Welt”, sagte Vesten, als er das Bild des Planeten konturenhaft auf einen Bildschirm projizieren konnte. “Sie scheint in irgend etwas eingehüllt zu sein.”

“Es handelt sich um einen mächtigen Trümmerring”, sagte Sarder. “Viel breiter als die Ringe des Saturn.”

“Du hast gewußt, daß wir einen solchen Planeten finden würden”, stellte Temer verblüfft fest.

Sarder nickte.

“Was sind das für Trümmer?” fragte Arx.

“Die Überreste der beiden anderen Planeten, die einst um Skuur kreisten. Diese beiden Welten sind explodiert, und ein Teil ihrer Masse wurde von Skuurdus_Buruhn eingefangen. Die Trümmer umkreisen den letzten Planeten in einer weiten Umlaufbahn. Manchmal stürzt ein solcher Brocken auch auf Skuurdus_Buruhn ab.”

“Was war der Grund für die Explosion der beiden anderen Welten?” wollte Temer wissen.

“Keine Ahnung”, entgegnete Sarder achselzuckend. “Skuur ist ein starker Hyperstrahler. Vielleicht hat sie ihre eigenen Kinder vernichtet. In diesem Sektor ist alles vorstellbar.”

“Du glaubst also an einen *natürlichen* Vorgang?” fragte Temer weiter.

“Ja”, sagte Sarder mit Nachdruck.

Er spürte die Nervosität der anderen. Sie würden sich nicht beruhigen, wenn sie davon ausgehen mußten, daß es im Skuur_System eine Macht gab, die zwei Welten zerstört hatte.

Lars Brysson deutete auf den Ortungsbildschirm.

“Skuur ist wirklich nur eine kleine grüne Sonne”, erkannte er. “Wie kann jemand auf die Idee kommen, sie eine gesplattene zu nennen?”

“Ahnst du es nicht?” fragte Sarder sarkastisch. “Skuurdus_Buruhn hat eine starke Polachsenneigung zur Ekliptik. Daraus resultiert, daß Beobachter, die sich in den Gebieten nördlich des Äquators postieren, einen Blickwinkel bekommen, bei dem der Trümmerring des Planeten sich vor die Sonne schiebt.”

“Der Trümmerring spaltet die Sonne—zumindest optisch”, sagte Nerla Skeidev. “Das meinst du doch, nicht wahr?”

“Ja”, bekräftigte Sarder.

Ihre Lippen zuckten.

“Das ist doch ein bißchen weit hergeholt, findest du nicht? Ich meine, es war einfach übertrieben, von einer Spur zu sprechen.”

“In den alten Legenden, mit denen ich mich befasse, wird Skuurdus_Buruhn als der Planet der gespaltenen Sonne bezeichnet”, verteidigte sich Sarder. “Und genau den gleichen Namen hat die LFT an die Spitze ihrer Suchliste gesetzt.”

Da wir schon einmal hier sind, können wir uns auch umsehen”, meinte Kurs Temer.

Sarder sah verärgert in die Richtung seines Stellvertreters. Warum tat Temer immer so, als hingen alle grundsätzlichen Entscheidungen von ihm ab? Temer schien eine bestimmte Politik zu betreiben, um sich als Führungspersonlichkeit aufzuwerten. Wenn er sicher sein konnte, Sarders Pläne zu kennen, machte er sie zu seinen eigenen und erweckte dabei den Eindruck, als würde er sie gegen den Willen des Schiffseigners durchsetzen. Auf den ersten Blick erschien diese Politik läppisch, weil sie für jedermann an Bord |durchschaubar war. Die Regelmäßigkeit jedoch, mit der Temer sie verfolgte, machte sie gefährlich.

Sarder überlegte, wie er sich des Missionars entledigen konnte.

“Es sind keine Anzeichen einer hochentwickelten Kultur zu erkennen”, meldete Gorn Vesten.

“Was verstehst du unter >hochentwickelt<?” erkundigte sich Nerla Skeidev spöttisch. “Ein technisches Kuriositätenkabinett aus Weltraumstationen, Raumschiffen und Industrieanlagen?”

“Na ja”, meinte Vesten. “Zumindest ist das etwas Greifbares.”

Die Kosmoethnologin schüttelte den Kopf.

”Ob wir jemals begreifen werden, was eine hochentwickelte Kultur wirklich ist?”

“Was verstehst du denn darunter?” fragte Temer herausfordernd.

“Eine Zivilisation, die hohe ethische und moralische Werte besitzt und: sie auch in ihrer Gesellschaft realisiert hat.”

Temer lachte auf.

“Was für eine Moral?” erkundigte er sich. “Die der Menschen?”

“Hast du eine bessere Vorstellung davon?”

Temer wurde nachdenklich.

“Vielleicht—ich weiß es nicht. Ich glaube, daß wir den Stand einer Zivi_lisation danach bewerten sollten, inwieweit es ihr gelungen ist, sich innerhalb der kosmischen Ordnung zu integrieren.”

“*Deshalb* war er Missionar!” warf Arx ironisch ein.

Sarder hatte schweigend zugehört. Temers Äußerungen hatten ihn überrascht, er hatte dem Riesen solche Überlegungen nicht zugehört.

“Wenn wir auf Skuurdus_Buruhn landen wollen, brauchen wir Glück und Verstand”, meldete sich der Pilot zu Wort und brachte die Diskussion damit auf ein näherliegendes Thema. “Ich glaube, daß wir an einer bestimmten Stelle unter den Trümmerring tauchen müssen.”

“Wo sollen wir überhaupt landen?” fragte Brysson.

“Nach meinen Informationen gibt es nördlich vom Äquator einen langen, nicht allzu hohen Gebirgszug”,

sagte Sarder. "Wenn es auf dem Planeten der gespaltenen Sonne überhaupt etwas Interessantes zu entdecken gibt, dann in dieser Region."

"Ich kann keinerlei Anzeichen für intelligentes Leben erkennen", sagte Vesten mit einem gewissen Trotz in der Stimme.

"Es war eine verrückte Idee, überhaupt hierherzukommen", meinte Kalamaren Dyke.

Er drückte solche Überzeugungen mit derartiger Freundlichkeit aus, daß sie von niemand als Herausforderung angesehen werden konnten. Auch Sarder fiel es leicht, diese Bemerkung zu übergehen.

"Wir werden uns mit der Landung viel Zeit lassen", ordnete er an. "Ich möchte nicht, daß so kurz vor dem Ziel noch irgend etwas passiert."

Er deutete auf einen der Bildschirme. Über Fernortung spielte Vesten Bilder von der Planetenoberfläche ein. Allerdings war nicht viel mehr als ein Schleier rötlicher Wolken zu erkennen. Dort, wo sich die Wolken lichteten, sah man eine Landschaft aus sanften, von seltsamen Gewächsen bedeckten Hügeln. Auch die Auswertungen der Infrarotbeobachtung ergaben keine Hinweise auf intelligentes Leben.

"Das ist die gottverlassenste Welt, die ich jemals gesehen habe", bemerkte Samsho Kirdel, der Bordingenieur. Kirdel war einer der jüngsten an Bord, aber er wurde von allen wegen seiner ungewöhnlichen technischen Fähigkeiten anerkannt. Er war ein gutaussehender Mann, der sich wegen seiner schlechten Manieren oft Sarders Ärger zuzog.

"Vielleicht täuscht das alles", sagte Dyke.

Kirdel spie aus. Sarder zuckte zusammen und unterdrückte eine heftige Bemerkung.

"Schon so manche Welt hat sich als Wolf im Schafpelz erwiesen", fuhr Dyke fort. Er grinste breit.

Sarder wußte, was der Pilot hoffte. Dyke war auf Abenteuer aus.

Im Augenblick drohte dem Raumschiff keine Gefahr aus den extremen Konstellationen des Anlauf_Sektors. Die ARSOLIKA hatte eine weite Umlaufbahn um den Ringplaneten eingeschlagen, sie befand sich in einer Zone, in der die Kräfte des Planeten stark genug waren, um alle anderen Einflüsse weitgehend zu neutralisieren. Jedenfalls solche, die unmittelbare Auswirkungen besaßen. Was Skuur mit ihrer Hyperstrahlung bewirken konnte, war nicht einmal zu erahnen. Raumfahrt in der Nähe eines Hyperstrahlers war immer eine Art von russischem Roulette. Doch darüber brauchte Sarder mit den anderen nicht zu sprechen—sie wußten es.

"Dort unten ist es verdammt kalt", meldete Vesten. "Ich glaube nicht, daß die durchschnittlichen Temperaturen über zehn Grad Celsius liegen. Schaut euch die ausgedehnten Polkappen und Gletscher an."

"Und die Gravitation?" erkundigte sich Temer.

"Ein Viertel über Normalwert", erwiderte Vesten. Er sah Temer abschätzend an. "Das bedeutet, daß du auf Buruhn drei Zentner wiegen wirst."

Sarder wußte, daß der Missionar eitel war, deshalb bereitete ihm Vestens Seitenhieb auf Temers Figur Schadenfreude.

Dyke steuerte die ARSOLIKA in eine engere Umlaufbahn, die allerdings noch immer weit außerhalb des Trümmerrings lag. Die Bilder, die über Fernortung hereinkamen, wurden nun besser, aber keineswegs aufschlußreicher. Dort, wo die Oberfläche des Planeten nicht mit Eis bedeckt war, gab es Pflanzenwuchs. Einige kleinere Tiere, vermutlich Nager, wurden ausgemacht. Es gab zahlreiche Krater auf Skuurdus_Buruhn. Am interessantesten davon waren jene, die sich in den Eisregionen befanden. Sarder wußte, daß sie von Trümmerbrocken herrührten, die wie gewaltige Geschosse vom Himmel stürzten und so groß waren, daß sie in der Atmosphäre nicht völlig verglühten.

Dann tauchte das Gebirge im Blickfeld der Beobachter auf. Es verlief etwa zweihundert Kilometer nördlich vom Äquator, nahezu parallel dazu, und erstreckte sich über eine Länge von fast zweitausend Kilometern. Trotzdem war es enttäuschend, denn die höchsten Gipfel erreichten kaum mehr als fünfhundert Meter.

"Was soll dort unten sein?" fragte Arx.

Wenn es nach den anderen ging, dachte Marcon Sarder wütend, war das Urteil über Skuurdus_Buruhn bereits gefällt.

"Wir werden sehen", sagte er heftig. Er wandte sich an Dyke. "Fertig?"

"Ja", nickte der Pilot. "Ich habe einen Kurs, der so sicher ist, als würden wir auf einer Rutschbahn nach unten gehen."

Mein Gott! dachte Sarder grimmig. Wenn er nur mit diesen Sprüchen aufhören würde!

Das Landemanöver begann, und wenn es auch im Vergleich zum Anflug in dieses System ungefährlich war, breitete sich in

der Zentrale der AR_SOLIKA doch wieder Schweigen aus.

Einmal erhaschte Sarder durch eine Luke einen direkten Blick auf den Trümmerring. Die Licht_Schatten_Grenze auf den dahintreibenden Planetenresten verlief so scharf, daß die wirkliche Größe dieser

Asteroiden kaum auszumachen war. Für Sarders Geschmack ging Dyke mit dem Schiff viel zu dicht an den Ring heran, aber er verstand zu wenig von Astronautik, um seine Bedenken in Form einer Kritik zu artikulieren. Er mußte akzeptieren, was Dyke tat, auch wenn er argwöhnte, daß der Pilot ein gewisses unnötiges Risiko einging, um die eigene Abenteuerlust zu befriedigen.

“Du mußt versuchen, auf einem Hochplateau oder in einem Tal zu landen, möglichst im Zentrum des Gebirgszugs”, befahl Sarder dem Piloten.

“Im Schnee?” fragte Dyke.

Sarder brauchte nur einen Blick auf die Bildschirme zu werfen, um die Frage zu verstehen. Er schätzte, daß die Schneegrenze bereits zwischen ein- und zweihundert Meter Höhe begann.

“Das ist mir gleichgültig”, erwiderte der Archaiker. “Es kommt darauf an, daß wir vom Landeplatz aus gut operieren können—nach allen Richtungen.”

“Dort unten ist nichts!” rief Brysson. “Nicht einmal eine Spur intelligenten Lebens und auch keine Überreste versunkener Kulturen, es sei denn, sie lägen unter Eis und Schnee verborgen.”

“Es gibt ausgedehnte Höhlensysteme”, verkündete Sarder. “Ihnen gilt unser Interesse.”

“Woher weißt du das?” erkundigte sich Vesten mißtrauisch. “Es hört sich so an, als hättest du Menschen gesprochen, die schon einmal hier waren.”

“Gesprochen habe ich mit niemandem, der hier war”, entgegnete Sarder. “Ich habe mich lediglich mit den Legenden befaßt, die über das Anlauf_Gebiet existieren. Zweifellos hat Skuurdus_Buruhn in ferner Vergangenheit einmal Besuch erhalten, wenn wir auch nicht sicher sein können, wer oder was diese Besucher waren. Auf jeden Fall haben sie von ihren Erlebnissen berichtet, und daraus sind eine Reihe von Gerüchten entstanden.”

“Irgendwelche vagen Geschichten, die von dir interpretiert worden sind”, meinte Nerla Skeidev.

“Er vermutet, daß alles mit diesem Wächterorden zusammenhängt, an dessen Existenz er glaubt”, sagte Temer verächtlich.

Sarders Augen verengten sich.

“Es steht dir nicht zu, darüber zu reden. Du hast dich niemals damit befaßt.”

“Ich habe inzwischen viele Stunden in deinem Archiv zugebracht”, eröffnete ihm Temer.

Das Archiv waren zwei Räume neben Sarders Kabine, in denen er seine Unterlagen aufbewahrte. Sarder hielt seine Sammlung nicht unter Verschuß.

“*Stunden!*” sagte Sarder anzüglich. “Man braucht Jahre, vielleicht Jahrzehnte, um einen Zusammenhang zubegreifen.”

“Marcon hat ein Buch geschrieben”, sagte Temer und bewies damit, daß er sich tatsächlich im Archiv umgesehen hatte. “Es wurde niemals veröffentlicht. Es besitzt einen beträchtlichen Umfang und beinhaltet die unerhörteste Spekulation, die ich jemals gelesen habe.”

“Wie ist sein Titel?” fragte Nerla.

“*Die Ritter der Tiefe*”, sagte Sarder.

“Ist das der Wächterorden?” fragte sie.

“Ja”, sagte Sarder.

“Einen schönen Namen hast du dir da ausgedacht”, gab sie zu.

“Ich habe ihn nicht ausgedacht”, protestierte Sarder. “Es ist ein Begriff, der in uralten Überlieferungen erhalten geblieben ist.”

Dyke rief dazwischen: “Wir landen jetzt.”

Sarder war froh; daß die Diskussion über seine Arbeit unterbrochen wurde. Er traute keinem anderen zu, ernsthaft über den Gegenstand seiner Forschungsarbeiten zu sprechen. Manchmal dachte er mit einem Gefühl der Trauer an Kihnmynden. Mit ihm hätte er über all diese Dinge reden können. Aber es war wenig wahrscheinlich, daß er noch einmal mit dem Arkoniden zusammentreffen würde. Er wußte nicht einmal, wo Kihnmynden sich jetzt aufhielt: und ob er noch am Leben war.

Die ARSOLIKA glitt lautlos über die Berggipfel von Skuurdus_Buruhn dahin. In den unteren Bergregionen wuchsen vereinzelt verkrüppelt aussehende Bäume. Sarder konnte einige kleinere Höhleneingänge erkennen. Es schien ein ganzes System davon zu geben. Die höher gelegenen waren vermutlich von Schneemassen zugeweht.

Sarder wurde von einem Gefühl der Erregung befallen, als er daran dachte, daß er sich—vielleicht in ein paar Stunden schon—im Innern der Höhlen bewegen würde.

Dyke machte ihn auf eine Senke aufmerksam, die nur zum Teil mit Schnee bedeckt war.

“Das Gelände scheint dort ziemlich eben zu sein”, sagte der Pilot. “Außerdem handelt es sich um einen geschützten Platz, von dem aus wir ungestört operieren können.”

“Wer sollte uns schon stören?” meinte Vesten.

Sarder nickte Dyke zu.

“Du kannst dort drüben landen, Kalamaren.”

Die Landung verlief einwandfrei. Acht der zwölf Landeteller versanken im Schnee. Inzwischen hatte Vesten die Analyse der Atmosphäre abgeschlossen und festgestellt, daß die Luft auf Skuurdus_Buruhn atembar war. Die Temperatur außerhalb des Schiffes lag im Augenblick drei Grad unter dem Gefrierpunkt. Die Eigenrotation des Planeten betrug knapp achtzehn Stunden. Die ARSOLIKA war auf der Tagseite gelandet. Sarder schätzte, daß später Nachmittag war. Der Himmel von Skuurdus_Buruhn war wolkenverhangen und schimmerte grünlich. Die Felsen außerhalb des Schiffes waren grobporig und stark durchlöchert. Sie erinnerten Sarder an Bimsstein.

“Keine Anzeichen von Leben in der Nähe des Schiffes!” meldete Vesten routinemäßig.

“Kurs, Nerla, Frelton und ich gehen zuerst hinaus und machen einen kleinen Rundgang”, entschied Sarder. “Je nachdem, was wir entdecken, werden wir die nachfolgenden Expeditionen planen.”

Er wandte sich an die beiden Männer und Nerla Skeidev.

“Auß jeden Fall werden wir unsere Schutzanzüge anlegen. Dazu nehmen wir die Routineausrüstung mit.”

“Schleusen wir den Shift aus?” erkundigte sich Dyke.

“Der Flugpanzer könnte uns bestenfalls bis zu einem Höhleneingang tragen, dann müßten wir ihn verlassen”, sagte Sarder. “Wir verlassen uns des halb auf unsere Flugaggregate. Damit kommen wir genauso schnell voran und können uns besser umsehen. Ich möchte vor allem feststellen, ob es in der Nähe des Landeplatzes Zugänge zu den Höhlensystemen gibt.”

“Sagen die alten Geschichten etwas darüber aus, was wir in diesen Höhlen finden könnten?” wollte Nerla wissen.

“Nein”, sagte Sarder. “Es gibt nur Hinweise auf eine Spur, aber niemand kann sagen, wie sie aussieht. Womöglich finden wir überhaupt nichts.”

“Davon bin ich fast überzeugt”, sagte Kurs Temer. “Wenn tatsächlich der gesamte Gebirgszug von Höhlen durchzogen wird, ist es unwahrscheinlich, daß wir auf Anhieb irgend etwas Interessantes finden.”

“Wie lange willst du auf dieser Welt bleiben?” fragte Dyke.

Die Vorräte an Bord hätten ihnen gestattet, ein paar Jahre auf Skuurdus_Buruhn zu bleiben, überlegte der Amateurarchäologe. Er hätte ein solches Opfer auf sich genommen, denn er war sicher, daß ihre Suche ein Ergebnis haben würde. Allerdings durfte er nicht erwarten, daß seine Begleiter eine derartige Geduld aufbringen würden. Schon in ein paar Wochen würden sie—falls die Expeditionen keinen Erfolg haben sollten auf einen Start drängen. Vielleicht konnte Sarder sie dann noch ein paar Tage hinhalten, aber wenn er keine Meuterei auslösen wollte, würde er schließlich nachgeben müssen. Das bedeutete, daß er möglichst schnell etwas erreichen mußte.

“Wir werden sehen”, antwortete er daher ausweichend.

Temer, Arx und die Kosmoethnologin überprüften die Ausrüstung. Sarder sprach mit Dyke über Maßnahmen bei unvorhersehbaren Zwischenfällen. Auf jeden Fall sollte der Pilot immer an Bord bleiben. Die Sicherheit des Schiffes durfte auf keinen Fall vernachlässigt werden, denn ohne eine intakte ARSOLIKA konnten die Raumfahrer den Anlauf_Sektor nicht mehr verlassen.

Ein paar Minuten später schwebte die vierköpfige Gruppe aus einer Nebenschleuse ins Freie. Die Klimaanlage der Anzüge ließen die Raumfahrer die Kälte nicht spüren. Sarder blickte zum Himmel. Die Wolkendecke war aufgerissen, aber der Trümmerring warf einen regelrechten Schatten auf das Land. Skuur war nur zu einem Drittel zu sehen.

Kurs Temer landete unweit des Schiffes und watete ein paar Schritte durch den meterhohen Schnee.

Sarder, Frelton Arx und Nerla Skeidev sahen zu, wie er einen Schneeball formte und damit nach dem Schiff warf. Danach hob er wieder vom Boden ab und folgte den drei anderen, die quer durch die Senke flogen und sich einer etwa zweihundert Meter hohen Steilwand näherten.

“Ich kann einige Löcher im Fels erkennen”, sagte Nerla. “Sie sind jedoch alle zu klein, um durch sie in das Innere des Berges zu gelangen.”

Sarder spürte, daß die Frau ungeduldig war. Er selbst fühlte sich seltsam unbeteiligt. Nun, da die Chance bestand, daß er sein ersehntes Ziel vielleicht erreichte, erschien ihm alles, worum er sich bemüht hatte, mit einemmal unbedeutend und sinnlos. Er überlegte, wozu er über sechs Jahrzehnte hinweg große psychische und physische Kräfte aufgeboten hatte.

“Für dich wäre es die Erfüllung, wenn wir hier irgend etwas fänden, was die Richtigkeit deiner Behauptungen nähren könnte, nicht wahr?” drang die Stimme des Missionars in seine Gedanken.

Erfüllung? dachte Sarder. Das war offenbar nichts, was sich wie mit einem Paukenschlag vollzog. Aber Sarder hatte zu lange gesucht, um auf etwas zu warten, das langsam und auf leisen Sohlen daherkam.

Plötzlich empfand er eine beklemmende Furcht davor, eine Enttäuschung zu erleben. Es war die Vorstellung, irgend etwas zu finden, was seine Theorien endgültig widerlegen könnte. Er hatte tatsächlich den Wunsch, umzukehren und den Start anzuordnen.

Frelton Arx, der in ständiger Funkverbindung mit Dyke an Bord der ARSOLIKA stand, meldete, daß sie nun an einer Felswand entlangflogen und nach einem größeren Zugang zu den vermuteten Höhlen suchten.

“Wir sehen euch”, antwortete Dyke. “In der Umgebung ist nach wie vor alles ruhig.”

Dort, wo die Felsen nicht von Schnee bedeckt waren, besaßen sie einen seltsamen Überzug. Vielleicht handelte es sich um eine besondere Art von Flechten, obwohl es eher wie eine Glasur aussah. Waren diese Steine einmal bis zur Verflüssigung erhitzt worden und dann wieder erstarrt? fragte sich Sarder. Aus welchem Material bestanden sie?

Er spielte mit dem Gedanken, Sartonnelli herauszurufen, der eine zweijährige Ausbildung als Kosmogeologe erhalten hatte. Aber sie waren schließlich nicht nach Skuurdus_Bu ruhn gekommen, um die Steine zu untersuchen.

Sie erreichten den Gipfel und konnten einen Teil der Umgebung überblicken. In ihrer unmittelbaren Nachbarschaft lag die Mündung in ein schmales, aber langgezogenes Tal. Ein paar hundert Meter weiter südlich sah er einen Krater, dessen Tiefe nicht abzuschätzen war. Sein Durchmesser mochte fünfzig Meter betragen.

“Dyke soll die Schutzschirme einschalten!” sagte er zu Arx.

“Was?” fragte der Funker verwirrt.

“Ich befürchte, daß es hier öfter Einschläge von abstürzenden Trümmern gibt”, erklärte Sarder. “Die Wahrscheinlichkeit, daß die ARSOLIKA getroffen wird, ist zwar sehr gering, aber wir wollen jedes Risiko ausschließen.”

“Nun gut”, sagte Arx. “Wie du meinst.”

Als Sarder wenige Augenblicke später zum Schiff zurückblickte, sah er es in eine flimmernde Aura gehüllt.

Das ist *mein* Schiff! dachte Sarder mit einer plötzlichen Gefühlsaufwallung. Er besaß dieses Schiff, und die Besatzungsmitglieder waren darauf angewiesen, daß er ihnen an Bord Asyl gewährte.

Sie suchten eine halbe Stunde, dann entdeckte Temer unter einem Schneeüberhang einen mannshohen Höhleneingang. Der Missionar landete unmittelbar davor, schmolz den Schnee mit Hilfe des Impulsstrahlers ab und leuchtete mit dem starken Helmscheinwerfer in das Höhleninnere.

“Sieht nicht sehr einladend aus”, bemerkte er. “Nur nackte Felsen. Keine Spur von einem Ritter, der zu unserem Empfang gekommen ist.”

Sarder ignorierte den Spott. Er stand schräg hinter Temer und leuchtete nun ebenfalls in die Höhle. Was er sah, war allerdings enttäuschend. Der Boden war mit losem Geröll bedeckt. Die Wände, soweit sie sichtbar wurden, erwiesen sich als graue, schroffe Fläche.

“Wir markieren den Eingang und schlagen draußen unser erstes Lager auf”, schlug Nerla Skeidev vor. “Von dort aus können wir die Expeditionen starten.”

Sie teilten Dyke mit, daß sie einen Ausgangspunkt für die geplanten Unternehmungen gefunden hatten und daß er Samsho Kirdel mit dem Shift, an dessen Bord sich die gesamte wissenschaftliche Ausrüstung befand, losschicken sollte.

Sarder mußte sein Verlangen zügeln, schon jetzt in die Höhle einzudringen. Er wußte, daß ein solches Vorgehen ohne die notwendigen Vorbereitungen keinen Erfolg verhielt.

Eine halbe Stunde später kam der Shift über den Grat des Steilhangs geschwebt. Kirdel landete unweit des Höhleneingangs. Die Männer errichteten eine Stahlit_Kuppel, während Nerla die Instrumente für die erste Expedition zusammenbaute, in erster Linie Such_ und Peilgeräte.

Kirdel ging zum Höhleneingang und warf einen kurzen Blick hinein.

“Glaubt ihr wirklich, daß die Mühe sich lohnt?” fragte er stirnrunzelnd, als er zu den anderen zurückkam.

Sarder fühlte sich angesprochen.

“Was wir dort drüben sehen, ist nur eine Vorhöhle”, versetzte er. “Wir werden von dort aus in ein ganzes Labyrinth eindringen. Ich bin sicher, daß wir dabei etwas finden.”

3.

Die erste Expedition (von der noch niemand ahnte, daß es auch gleichzeitig die einzige sein würde) brach am 9. Juli 3587,12:37 Standardzeit auf. Auf dieser Seite von Skuurdus_Buruhn war gerade der Tag angebrochen, und vor der Kuppel versammelten sich alle Raumfahrer, die sich außerhalb des Schiffes aufhielten, um die drei Teilnehmer der Expedition zu verabschieden.

Marcon Sarder wollte in Begleitung von Samsho Kirdel und Frelton Arx in den Berg eindringen und nach einem Zugang in tiefer gelegene Höhlen suchen.

Die Gruppe würde mit dem Stützpunkt in ständiger Funkverbindung bleiben und hatte die Absicht, sofort umzukehren, wenn ein erfolgversprechender Weg ins Labyrinth gefunden war—spätestens jedoch nach zwölf Stunden.

Sarder hatte lange Zeit gezögert, Kirdel zum Mitkommen aufzufordern, doch der Bordingenieur der ARSOLIKA verstand am besten von allen, mit den benötigten Geräten umzugehen. Er würde sich auch zu helfen

wissen, wenn sie in ihrer Funktionsweise beeinträchtigt werden sollten. Um diesen Preis war Sarder bereit, Kirdels Benehmen zu ertragen. Die Wahl von Frelton Arx war erfolgt, weil der Sohn eines Arkoniden und einer menschlichen Kolonistin ein erfahrener Funker war und die Verbindung zum Stützpunkt auch unter widrigen Umständen aufrechterhalten konnte. Natürlich glaubte niemand außer Sarder daran, daß es zu Schwierigkeiten kommen könnte.

Inzwischen hatte Dyke einen Beobachtungsroboter ausgeschleust, der das gesamte Gebirge abfliegen sollte. Die Maschine hatte noch keinerlei Hinweise auf die Tätigkeit intelligenter Wesen entdeckt, aber Bilder von Bodenöffnungen auf einigen Berggipfeln ins Schiff geschickt. Um diese Löcher war es zu einem Streit zwischen Temer und Sarder gekommen. Sarder war überzeugt davon, daß es sich um die Austrittsöffnungen natürlicher Kamine handelte, die tief in den Berg führten und die Höhlensysteme mit Sauerstoff versorgten. Temer dagegen glaubte, daß es sich lediglich um Zugänge zu einigen unter den Gipfeln gelegenen Nischen handelte. Leider war der Roboter nicht dazu in der Lage, zu landen und die betreffenden Stellen zu untersuchen, und Sarder wollte seine Zeit nicht damit verschwenden, selbst hinaufzufliegen und eine solche Öffnung zu untersuchen.

Er hatte den Eindruck, daß Nerla Skeidev unzufrieden darüber war, daß sie die drei Männer nicht begleiten konnte, daher stellte er ihr in Aussicht, bei der zweiten Mission dabeizusein.

Es hatte die ganze Nacht über geschneit, und der Wind hatte den Höhleneingang zugeweht. Sarder schmolz den Schnee weg, dann drang er als erster in die Höhle ein. Der Anblick, der sich ihm bot, war bereits vertraut: eine blasenförmige Halle von etwa dreißig Metern Durchmesser und mit: einem fast rechteckigen Stolleneingang auf der der Öffnung gegenüber liegenden Seite. Weiter als bis zum Stollen war noch niemand von der ARSOLIKA vorgedrungen, aber die drei Männer wußten, daß der Stollen in geduckter Haltung passierbar war. Sarder vermutete, daß der Gang in eine andere Höhle führte, obwohl genauso denkbar war, daß es sich um eine Sackgasse handelte.

Schweigend folgten sie dem Lauf des Stollens, der an einigen Stellen enger wurde und oft fast rechtwinklige Kurven aufwies. Sarder hatte den Eindruck, daß der Boden sanft nach unten abfiel.

Als sie etwa hundert Meter auf diese Weise zurückgelegt hatten, zwang ein Felsbrocken, der den Weg versperrte, sie zum Anhalten.

“Das Ding ist von der Decke herabgestürzt”, stellte der Archaiker fest. “Ein paar Schritte zurück, dann werde ich ihn zerstrahlen.”

Er stellte den Impulsstrahler auf mittlere Bündelung und löste das Hindernis auf.

Als sie weitergingen, fiel der Lichtkegel von Sarders Helmscheinwerfer auf einige weiße Flecken am Boden. Sarder blieb stehen und machte seine beiden Begleiter darauf aufmerksam.

“Wofür hältst du das?” wandte er sich an Kirdel.

“Es kann alles mögliche sein”, erwiderte der Bordingenieur der ARSOLIKA. “Vermutlich handelt es sich um Kalk- oder Kreideablagerungen.”

Sarder ging näher und beugte sich hinab. Er berührte die betreffenden Stellen mit seinen in Handschuhen steckenden Fingern. Dabei stellte er fest, daß er eine nicht am Boden haftende Substanz entdeckt hatte, die unter seinem Zugriff zerbröckelte.

“Das ist kein Kalk”, meinte er.

Er legte ein wenig von der trockenen Masse auf seine Handfläche und zeigte sie dem Funker

“Ich habe eine Idee”, sagte Arx. “Sie ist allerdings verrückt, und ich wage nicht, sie auszusprechen.”

“Dann tue ich es für dich”, erklärte Sarder. “Dies sind die ausgetrockneten Exkremente eines unbekannten Wesens.”

“Ihr seid wohl närrisch?” rief Kirdel aus. “Wie sollten die wohl hierherkommen?”

“In diesen Höhlen leben Wesen, die wir bisher noch nicht gesehen haben. Zumindest haben sie hier gelebt”, sagte Sarder.

Kirdel deutete auf die weißen Stellen am Boden und sagte ironisch: “Vielleicht ist ein Ritter der Tiefe persönlich hier gewesen, um sich zu erleichtern.”

Sarder unterdrückte seinen aufsteigenden Zorn. Hier war nicht der Platz, um sich mit einem Mann wie Kirdel zu streiten. Vielleicht war es tatsächlich ein Fehler gewesen, Kirdel überhaupt mitzunehmen.

“Wir gehen weiter”, sagte er schroff. “Ab sofort bewegen wir uns vorsichtiger. Es ist möglich, daß wir unverhofft mit Fremden zusammentreffen.”

Er sah, daß Kirdel nach dem Waffenfutteral griff.

“Laß das!” warnte er den Ingenieur. “Es besteht kein Grund zur Beunruhigung. Wenn wir eine Lebensform entdecken, wollen wir erst einmal herausfinden, womit wir es zu tun haben.”

Kirdel zuckte mit den Schultern.

Der Gang wurde breiter und mündete wenig später in eine weitere Höhle, die etwas größer war als der Raum unmittelbar hinter dem Eingang zu diesem Labyrinth. An den Wänden entdeckten die Männer vier

Durchgänge in andere Bereiche des Höhlensystems.

Frelton Arx gab einen kurzen Bericht an die Besatzungsmitglieder, die in der Kuppel vor dem Höhleneingang warteten. Noch während er mit Nerla Skeidev sprach, erweckte Samsho Kirdel in einer Mulde einen seltsamen Gegenstand. Er war etwa so groß wie eine menschliche Hand und leicht gewölbt. In seiner Beschaffenheit erinnerte er an trübes Glas. Kirdel übergab das Gebilde an Sarder, der es gründlich untersuchte.

“Zweifellos der Teil von etwas Größerem”, bemerkte Kirdel.

“Ja”, nickte Sarder. “Aber ich glaube nicht, daß es sich um etwas Künstliches handelt.”

“Es sieht aus wie das Scherbenstück eines Behälters”, sagte Arx.

Sarder gelang es, eine Ecke aus dem Fund herauszubrechen. Er betrachtete die Bruchstelle.

“Die Struktur erinnert eher an etwas Organisches”, sagte er.

“Woran denkst du?” wollte Kirdel wissen.

Zögernd erwiderte der Amateurarchäologe: “An eine Art Hülle oder Panier.”

“An einen Chitinpanzer?” warf Arx ein.

“Es gibt noch andere Möglichkeiten!”

Sie suchten die gesamte Höhle ab, fanden aber nichts mehr, was ihnen geholfen hatte, das Rätsel zu lösen. Sarder bedauerte, daß Nerla nicht bei ihnen war. Sie hätte vielleicht eine Erklärung gefunden.

“Auf jeden Fall können wir jetzt davon ausgehen, daß diese Höhlen bewohnt waren oder es noch immer sind”, erklärte er. “Ich bin überzeugt davon, daß wir bald noch mehr finden werden. Vielleicht stoßen wir sogar auf einige Fremde.”

“Welche Richtung schlagen_ wir nun ein?” erkundigte sich Arx und deutete auf die verschiedenen Durchgänge.

Sarder wußte, daß von seiner Entscheidung womöglich der Erfolg ihres Unternehmens abhing, aber es blieb ihm keine andere Wahl, als sich auf den Zufall zu verlassen. Er ging auf den größten Durchgang zu und leuchtete hinein. Der Stollen unterschied sich im Aussehen nicht von dem, aus dem sie vor wenigen Minuten gekommen waren. Sarder fühlte sich unwillkürlich erleichtert. Er wurde das Gefühl nicht los, daß ihm eine Konfrontation mit etwas Unvorhersehbarem bevorstand.

Sie drangen in den Gang ein. Sie hätten getrennt vorgehen und dabei zwei weitere Stollen untersuchen können. Über die Funkgeräte wären sie ständig miteinander in Verbindung geblieben. Aber niemand hatte offenbar den Mut, diesen naheliegenden Vorschlag auszusprechen. Sarder erkannte daran, daß die beiden anderen Männer sich ebenfalls unbehaglich fühlten.

Schon nach wenigen Schritten sah Sarder im Scheinwerferlicht das Ende des Stollens. Sie gelangten in einen unregelmäßig geformten Höhlenraum, in dem es regelrechte Trennwände aus Felsen gab. Die Natur hatte hier eine Halle mit zahlreichen Nischen geschaffen.

In einer der Nischen lag ein über eineinhalb Meter langes und etwa vierzig Zentimeter dickes Gebilde, das eindeutig aus dem gleichen Material bestand wie das Bruchstück, das die drei Raumfahrer bereits gefunden hatten.

Die drei Lichtkegel trafen sich unmittelbar darüber und verliehen ihm—en matten Glanz.

“Da haben wir eine komplette Form”, sagte Kirdel leise. “Es ist eine Schote, eine Hülse oder eine Art Kokon. Auf jeden Fall wette ich, daß sich im Innern irgend etwas Lebendiges befindet.”

“Nicht unbedingt”, widersprach Sarder. “Vielleicht liegt dieses Ding hier schon seit Jahrhunderten und ist völlig ausgetrocknet.”

“Wir können es nur herausfinden, wenn wir es untersuchen”, verkündete Arx kategorisch.

Keiner der drei Männer bewegte sich. Sarder überwand seine Scheu zuerst und begab sich in die Nische, in der die seltsame Hülle lag. Das Material, aus dem sie bestand, ließ keinen Blick in ihr Inneres zu. Kirdel näherte sich mit seinen Instrumenten.

“Der Mentalpeiler zeigt keinen Ausschlag”, stellte er fest. “Entweder ist der Inhalt dieses Behälters tot oder völlig stupide.”

Sarder konnte sich nicht überwinden, den Fund anzurühren. Er wartete, daß Kirdel ein paar seiner Geräte an das Ding anschloß, um weitere Erkenntnisse zu gewinnen.

“Sei vorsichtig!” warnte Arx den Ingenieur. “Mir ist nicht ganz wohl bei dem Gedanken, dieses Behältnis könnte plötzlich platzen und etwas freisetzen, das uns an den Kragen geht.”

“Wir kommen nicht weiter, wenn wir nur dastehen und das Ding anstarren”, versetzte Kirdel und fuhr fort, Elektroden und Sensoren an der Außenhülle zu befestigen. “Ich werde es durchleuchten, dann erfahren wir sofort, was sich darin befindet.”

“Vielleicht schaden wir damit einem eventuellen Bewohner dieser Hülle”, sagte der Funker besorgt.

Kirdel bedachte ihn mit einer Verwünschung.

Sarder stand hinter Kirdel und beobachtete die Anzeigeeinstrumente und kleinen Bildschirme der Geräte.

Auf einem davon war jetzt das Innere des Gebildes zu sehen.

“Es ist hohl!” rief Sarder. “Es befindet sich *nichts* darin!”

“Ausgetrocknet!” Arx’ Stimme klang rau. “Ausgetrocknet oder verlassen.”

“Wie sollte es verlassen worden sein?” widersprach Kirdel. “Es ist völlig erhalten und weist keinerlei Beschädigungen auf. Das, was sich in seinem Innern befand, ist schon lange tot und hat sich im Verlauf von Jahrzehnten oder Jahrhunderten zersetzt. Lediglich die stabile Hülle ist geblieben.”

“Vielleicht ist es auch keine Hülle, sondern eine versteinerte Lebensform”, meinte Sarder.

“Vermutlich werden wir noch mehr von diesen Dingen finden, wenn wir uns weiter umsehen”, sagte Kirdel. “Diese Höhlen waren früher einmal von Tieren bewohnt.”

“Wieso bist du überzeugt davon, daß es Tiere waren?” fragte Arx.

Kirdel machte eine alles umfassende Bewegung.

“Schau dich doch um!” empfahl er dem anderen. “Nirgends gibt es auch nur das geringste Anzeichen einer Zivilisation.”

“Erst, wenn wir den größten Teil der Höhlen durchsucht haben, können wir sicher sein, ob diese Vermutung zutrifft”, wandte Sarder ein.

Sie untersuchten die Höhle gründlich, fanden aber nichts mehr, was Hinweise auf das Vorhandensein von Leben geliefert hätte. Dafür entdeckte Arx zwischen Stalagmiten und Stalaktiten einen Durchgang in einen benachbarten Höhlenraum. Sie zerstrahlten einen Teil der Tropfsteine mit Hilfe ihrer Waffen und bahnten sich auf diese Weise einen Weg. Gleich darauf standen sie in einer langgezogenen Halle, die wegen ihres dreifach abgestuften Bodens eine unterschiedliche Höhe aufwies. Die Stufen, jede davon war etwa drei Meter hoch, waren so regelmäßig geformt, daß sie auf den ersten Blick wie künstlich geschaffen aussahen. Besonders beeindruckend war jedoch der Durchgang am anderen Ende der Halle, denn er erinnerte an einen in den Stein geschlagenen Torbogen.

“Zum Teufel!” entfuhr es Kirdel.

“Keine voreiligen Schlüsse!” warnte ihn Arx. “Was wie die Arbeit von tüchtigen Steinmetzen aussieht, kann auch von der Natur geschaffen worden sein.”

“Diese Stufen führen schnurgerade durch die gesamte Halle!” rief Sarder. “Das kann kein Zufall sein.”

“Aber durchaus das Werk unterplanetarischer Flüsse, die inzwischen versiegt sind”, versetzte Arx. “Seht euch den Boden auf der untersten Stufe an.. Seine Beschaffenheit läßt keinen Zweifel daran, daß hier früher einmal Wasser geflossen ist.”

Sarder deutete zum anderen Ende der Höhle.

“Und dieses Tor?”

“Wir müßten es aus der Nähe untersuchen”, schlug Kirdel vor.

Sie setzten sich wieder in Bewegung. Sarder fand, daß der Anblick der Umgebung durchaus Assoziationen zu einem Untergrundbahnhof zuließ. Aber solche Vergleiche waren natürlich nicht angebracht. Wenn sie tatsächlich Spuren einer alten Zivilisation gefunden hatten, dann konnten sie daraus vorerst keinerlei Rückschlüsse ziehen. Sie bewegten sich auf der mittleren Stufe. Sarder sah, daß sich im Boden faustgroße Löcher befanden. Er maß die Abstände zwischen ihnen mit seinen Schritten und fand dabei heraus, daß sie regelmäßig waren. Das konnte kein Zufall sein. Sarder behielt seine Entdeckung jedoch für sich. Er wollte erst ganz sicher sein, daß er einen Anhaltspunkt für eine untergegangene Kultur gefunden hatte. Inzwischen spekulierte er über den Sinn der Löcher. Früher einmal mochten in ihnen die Pfosten eines Geländers gesteckt haben. Wahrscheinlich waren sie aus Holz gefertigt worden, das inzwischen längst zu Staub zerfallen war.

Wenig später standen sie unter dem etwa drei Meter hohen Torbogen. Der Stein war fugenlos glatt, aber den eindeutigen Beweis, daß er bearbeitet worden war, lieferten einige in seine Oberfläche geritzte Zeichen..

Sarder brachte keinen Ton hervor.

Er betrachtete die Zeichen und versuchte zu erkennen, was sie darstellen sollten. Eines davon erinnerte ihn an zwei Hörner, die anderen sahen wie seltsam gezackte Räder oder Sterne aus.

“Ich hätte es nicht für möglich gehalten!” Kirdels Stimme klang dumpf. “Aber hier unten haben tatsächlich einmal intelligente Wesen gelebt.”

“Warum redest du in der Vergangenheitsform?” erkundigte sich Arx.

“Er hat recht”, brach Sarder sein Schweigen. “Was wir hier sehen, sind nur die Überreste einer uralten Kultur. In diesem Labyrinth lebt niemand mehr.”

“Was macht dich so sicher?” fragte der Funker.

“Die unübersehbaren Anzeichen von Zerfall.”

Er befahl Arx, einen Bericht ans Hauptquartier zu geben und Nerla Skeidev mitzuteilen, daß sie noch tiefer in das Höhlensystem eindringen würden.

Sarder fragte sich, ob sie nach der jüngsten Entdeckung überhaupt noch von Höhlen sprechen durften. Das

Licht der Scheinwerfer zeigte ihnen, daß sich auf der anderen Seite des Torbogens eine ausgebaute Halle befand. Sie schien erst der Anfang einer uralten Anlage zu sein.

“Vielleicht sollten wir umkehren und die LFT benachrichtigen”, schlug Kirdel in diesem Augenblick vor.

Sarder starrte ihn fassungslos an. Er fragte sich, warum gerade der Ingenieur auf eine solche Idee kam. Kirdel schien zu spüren, daß sein Vorschlag auf wenig Verständnis stieß. Er räusperte sich verlegen.

“Die ganze Sache erscheint mir ein Fach zu groß”, erklärte er. “Hier müssen richtige Wissenschaftler ans Werk gehen, wenn ein brauchbares Ergebnis erzielt werden soll.”

Sarder schluckte heftig. Eine Aufwallung von Zorn ließ seine Stimme schrill erscheinen.

“Richtige Wissenschaftler? Wer soll das sein? Etwa jene, die mich seit vielen Jahren verhöhnen?”

“Darauf kommt es jetzt nicht an”, beharrte Kirdel auf seinem Standpunkt. “Wenn die LFT Probleme hat, betrifft das alle Menschen in der Galaxis—auch uns.”

“Du bist tatsächlich verrückt”, mischte sich Arx ein. “Wir wissen noch nicht einmal genau, was wir hier gefunden haben, und schon willst du die offiziellen Stellen informieren. Du bringst uns damit um jede Chance, einen vielleicht unermesslichen Schatz für uns zu heben.”

Sarder blickte von einem zum anderen.

“Ihr seid beide Narren!” warf er ihnen vor. “Frelton, weil er nur an seine materiellen Bedürfnisse denkt, und Samsho, weil er nicht begreift, was passieren würde, wenn wir offizielle Stellen alarmieren.”

“Und was möchtest du hier unten gewinnen?” erkundigte sich Kirdel.

“Das Wertvollste, was es überhaupt gibt”, entgegnete der Archaiker. “Wissen und Erkenntnis.”

Ein seltsames Geräusch ließ ihn zusammenzucken. Es hatte sich angehört; als flatterte eine große Fahne im Wind.

Die drei Männer sahen sich an, dann richteten sie ihre Blicke auf den Torbogen.

“Es kam von dort!” flüsterte Kirdel und deutete in den benachbarten Raum.

4.

Sarders innere Anspannung war so stark, daß er kaum zu atmen wagte. Das Geräusch, das sie alle drei gehört hatten, ließ nur den Schluß zu, daß sich auf der anderen Seite des Durchgangs irgend etwas bewegt hatte.

“Wir dürfen uns nicht zu Narren machen lassen”, sagte Arx rauh. “Denkt an die Kamine, die von den Höhlen aus bis zu den Berggipfeln hinaufführen. Vermutlich haben wir gehört, wie der Wind sich in diesen Hohlräumen verfing.”

Das war eine durchaus plausible Erklärung, dachte Sarder. Trotzdem überzeugte sie ihn nicht. Er war sicher, daß der Lärm von etwas Lebendigem ausgelöst worden war.

“Es gibt nur eine Möglichkeit, herauszufinden, was hier geschieht”, sagte Kirdel gefaßt. “Wir müssen durch den Torbogen und nachsehen.”

Arx fragte: “Soll ich eine Nachricht an Nerla geben?”

“Vorläufig noch nicht”, entschied Sarder. “Wir wollen nicht unnötig für Unruhe sorgen.”

Er trat in den Durchgang und leuchtete in die ausgebaute Halle hinein. Sie war kuppelförmig angelegt und etwa zwanzig Meter hoch. In ihrer Mitte befand sich ein quadratischer Felsbrocken, dessen Kanten abgerundet waren. Er wies zahlreiche Vertiefungen auf, in denen früher einmal Gegenstände aus Materialien gesteckt haben mochten, die im Verlauf von vielen Jahrhunderten zerfallen waren. Auf vielen anderen Planeten hatte Sarder gesehen, daß steinerne Monumente die ältesten Zeugen untergegangener Zivilisationen waren. Auch auf der Erde gab es schließlich genügend Beispiele dafür.

Auch an den Wänden der Halle gab es Löcher, Rillen und Linien, deren Bedeutung rätselhaft war.

“Es ist niemand hier”, erkannte Arx. Seine Erleichterung war unverkennbar.

Rundum an den Wänden gab es zahlreiche mannshohe Tore. Wer oder was auch immer den Lärm verursacht hatte, konnte sich längst durch sie zurückgezogen haben.

Sarder ließ den Lichtstrahl seines Scheinwerfers quer durch die Halle wandern. Als er die Decke ableuchtete, entdeckte er sie: drei eineinhalb Meter lange Wesen, die nach der Art von Fledermäusen von der Decke herabhingen und so umfassend von Flughäuten eingehüllt waren, daß man von ihrem eigentlichen Körper kaum etwas erkennen konnte. Eines der Geschöpfe bewegte sich träge und glättete dabei seine Flughäute. Sarder begriff, was für ein Geräusch er und die beiden anderen gehört hatten. Eines dieser Wesen hatte seine Flügel bewegt. Die drei Buruhner (Sarder wählte diesen Namen in bezug auf den Planeten Skuurdus_Buruhn) hatten die Eindringlinge entweder noch nicht registriert, oder sie ignorierten sie. Wenn letzteres zutraf, konnte man ihnen keine große Intelligenz zubilligen.

“Was ist das?” stieß Kirdel hervor. “Riesenfledermäuse?”

“Es sind überhaupt keine Fledermäuse”, antwortete Sarder. “Seht sie euch genau an.”

Tatsächlich erinnerten diese Wesen eher an überdimensionale Schmetterlinge. Sie hingen mit dem Kopf nach unten an der Decke, wobei sie sich mit ihren beiden krallenbewehrten Füßen festhielten. Von den Beinen war

nur der untere Teil zu sehen, dunkelrote, knochig aussehende Gliedmaßen. Der Körper, der sehr grazil zu sein schien, war unter den zusammengefalteten Flügeln verborgen. Man konnte andeutungsweise vier feingliedrige Armchen erkennen. Die Farbe der Flügel war hellgrün. Der Kopf, dornur ein Stück aus den zusammengedrückten Schultern hervorragte, war von einem dichten schwarzen Pelz bedeckt, aus dem ein paar

Fühler und zwei Stielaugen hervorragten.

“Das sind Tiere”, stellte Arx fest. Sie sind durch einen Zufall hierhergeraten und haben sich in den Höhlen eingenistet. Vielleicht sind sie auch vor den Unbilden der Natur irgendwann durch einen Kamin in das Höhlensystem geflüchtet und leben nun hier.”

Obwohl auch Sarder sich nicht vorstellen konnte, daß diese Geschöpfe etwas mit diesen uralten Hallen zu tun hatten, war er in seiner Beurteilung vorsichtiger.

“Ob es tatsächlich Tiere sind, wird sich sicher noch herausstellen”, meinte er

“Sie reagieren nicht auf unsere Anwesenheit”, sagte Kirdel.

“Ich glaube, daß sie schlafen!” Arx ließ sein Scheinwerferlicht über die anderen Teile der Decke gleiten, aber er fand keine anderen Wesen dieser Art.

“Vermutlich gibt es in anderen Höhlen noch mehr von ihnen”, sagte Sarder. “Keine Spezies kann mit nur drei Vertretern existieren.”

“Wir sollten sie unbehelligt lassen”, sagte Kirdel. “Sie haben nichts mit dieser Höhlenstadt zu tun. Es sind harmlose Kreaturen.”

“Das ‘werden wir herausfinden!’” Sarder schaltete sein Flugaggregat ein und schwebte langsam zur Decke hinauf.

“Was hast du vor?” rief Arx.

“Sie zu wecken—wenn sie wirklich schlafen! Dann stellen wir fest, ob sie intelligent sind.”

Er achtete nicht auf Kirdels Proteste, sondern hielt unmittelbar neben den Köpfen der drei Buruhner inne. Ihre Augen waren geöffnet, schienen aber ins Leere zu blicken. Sarder stellte fest, daß diese Wesen einen sehr langsamen Atemrhythmus besaßen. Ihre Fühler bewegten sich unablässig hin und her, aber das konnte auch im Schlaf geschehen.

“Es klingt vielleicht lächerlich”, sagte der Amateurarchäologe. “Aber sie machen auf mich den Eindruck von intelligenten Wesen. Ich bin sicher, daß sie unsere Anwesenheit registriert haben und uns beobachten.”

“Dann würden sie zumindest eine Reaktion zeigen”, wandte Arx ein.

Sarder begann, die drei Buruhner langsam zu umkreisen. Er hatte den Eindruck, daß ihre Fühler jeder seiner Bewegungen folgten. Langsam streckte er einen Arm in ihre Richtung aus, aber sie reagierten nicht. Er leuchtete ihnen direkt in die Augen, ohne daß etwas geschah. Womöglich hielten sie eine Art Winterschlaf, überlegte er. Der Gedanke, die drei Geflügelten aufwecken zu müssen, bereitete ihm Unbehagen. Er wollte ihnen keine Schwierigkeiten bereiten, andererseits war er entschlossen, alles über sie herauszufinden. Vielleicht war es ein Trugschluß, aber Sarder wähnte sich auf der richtigen Spur, um das Geheimnis von Skuurdus_Burohn zu lösen.

Plötzlich begann sich eines der Geschöpfe zu bewegen. Es lüftete die Flügel und breitete sie dann aus. Sarder schätzte ihre Spannweite auf zwei Meter. Sie waren mit einem netzähnlichen Gerippe durchzogen. Der Buruhner löste seine Krallen vom Felsen und segelte lautlos in die Tiefe. Die Eleganz und Leichtigkeit dieses Fluges faszinierten den Archaiker. Er beobachtete, daß der Geflügelte nahe der Wand landete und mit ungelenk wirkenden Schritten auf eine Öffnung zuing. Ohne zu zögern, schlüpfte er hindurch und war damit den Blicken der drei Männer entzogen.

“Der Flattermann hat uns überhaupt nicht beachtet”, sagte Kirdel. “So reagiert kein intelligentes Wesen, Marcon.”

Auch Sarder wußte nicht, wie er sich das Verhalten des Buruhners erklären sollte. Das Verlassen dieser Halle hatte nicht wie eine Flucht ausgesehen, außerdem verhielten sich die beiden anderen Geflügelten nach wie vor ruhig.

“Komm mit einem Translator zu mir herauf!” rief Sarder dem Ingenieur zu.

“Soll das ein Witz sein?” erkundigte sich Kirdel.

“Tu, was ich dir sage!” rief Sarder. “Ich habe den Translator mit verschiedenen alten Sprachen programmiert und will versuchen, ob ich damit Erfolg habe.”

Kirdel seufzte und kam zu Sarder unter die Decke geschwebt.

“Ich habe nur solche Sprachen ausgewählt, von denen ich sicher sein kann, daß sie etwa in der Zeit gesprochen wurden, als ein Ritter der Tiefe in diesem Bereich des Universums operierte”, sagte Sarder.

Kirdel antwortete nicht, aber Sarder konnte sich vorstellen, was der andere dachte. Der Bordingenieur der ARSOLIKA war trotz seiner schlechten Manieren ein sachlich denkender Mensch. Vermutlich hielt er Sarder für einen Phantasten. Damit unterschied er sich nicht von all jenen Wissenschaftlern, denen Sarder seine Überlegungen

vorgetragen hatte.

“Wenn die Sprache dieser Buruhner auch nur entfernt mit einer der in den Translator programmierten Ursprachen verwandt ist”, fuhr der Amateurarchäologe fort, “werden wir vielleicht eine Reaktion erzielen, auf der wir aufbauen können.”

“Du setzt voraus, daß diese Wesen intelligent sind und sich verständigen können”, hielt ihm Kirdel entgegen. “Dafür gibt es jedoch nicht den geringsten Anhaltspunkt.”

“Vielleicht sind sie blind, weil sie hier in diesen dunklen Höhlen leben”, warf Arx, der das Gespräch natürlich mithörte, ein.

“Dann hätten sie andere Wahrnehmungsorgane, mit deren Hilfe sie unsere Anwesenheit feststellen könnten”, erwiderte Sarder. Er ergriff den Translator und schaltete ihn ein. Die nächste halbe Stunde verging damit, daß Sarder ein paar freundliche Sätze in Interkosmo sagte und das Gerät sie in die vorprogrammierten Sprachen übersetzte. Die beiden Buruhnerhin hingen teilnahmslos unter der Decke und ~i~h rin ruhrten sich nicht.

“Ich wußte, daß es so ausgehen würde”, sagte Kirdel.

“Ich habe noch längst nicht aufgegeben”, versicherte Sarder. “Wir werden uns in anderen Räumen umse

“Kommt herunter!” rief Frelton Arx dazwischen. “Ich höre Lärm aus einer der Nachbarhöhlen. Dort scheint irgend etwas im Gang zu sein.”

Sarder und Kirdel schwebten zum Boden zurück.

“Wovon leben sie?” fragte der Ingenieur nachdenklich. “Ich meine, sie müssen sich doch von irgend etwas ernähren.”

“Das werden wir noch herausfinden!” sagte Sarder.

Arx deutete auf einen der Durchgänge.

“Der Krach kommt von dort drüben. Er hört sich an, als fände dort eine regelrechte Versammlung statt.”

Sarder hörte Geräusche, die wie Füßescharren und Flügelschlagen klangen.

“Vielleicht hat unser kürzlich verschwundener Freund seine Artgenossen alarmiert”, vermutete Kirdel.

“Laßt uns nachsehen!” forderte Sarder seine Begleiter auf.

Sie näherten sich dem Durchgang, aus dem der Lärm kam. Als erster schob Sarder sich durch die Öffnung in der Wand und leuchtete in den vor ihm liegenden Raum hinein.

Die Szene, die sich seinen Augen bot, war ungewöhnlich, aber sie vermittelte ihm auch den Eindruck vollkommener Friedfertigkeit. Er blickte in einen großen Höhlenraum, in dem sich ein paar hundert Buruhner aufhielten. Am Boden befanden sich mit schlammiger Brühe gefüllte Mulden. Darin schwammen weißhäutige, amöbenähnliche Kreaturen. Sie wurden von den am Rand der seltsamen Tümpel kauern den Buruhnern gepackt und herausgezogen. Sarder sah, daß ein Buruhner, der auf diese Weise ein Opfer zu fassen bekam, dieses mit einer Art ausrollbarem Rüssel betastete. Danach stieß er es wieder in den Morast zurück.

“Ich glaube, daß damit die Frage nach der Ernährung dieser Wesen geklärt ist”, sagte Sarder. Er deutete auf eine Kaminöffnung an der Decke. “Schnee und Regen gelangen von dort ins Innere der Höhle und vermischen sich mit einer hier abgelagerten Humusschicht zu der_in den Mulden gesammelten Flüssigkeit. Darin existieren einige amöbenähnliche Tiere, die von den Buruhnern regelrecht gemolken werden.”

“Kein sehr appetitlicher Anblick”, fand Arx.

“Umgekehrt würden es die Buruhner sicher als abstoßend empfinden, dich in Frack und Krawatte in einem Restaurant eine Suppe schlürfen zu sehen”, meinte Sarder.

“Einen Augenblick!” rief Kirdel. “Dieser Vorgang beweist noch lange nicht, daß sie intelligent sind.”

“Richtig!” gab Sarder zu. “Es gibt auf vielen Welten Tiere, die sich niedere Spezies regelrecht aufzüchten, um sich von ihnen zu ernähren. Aber ich glaube, daß der Fall hier etwas anders gelagert ist.”

“Du wirst sie also abermals anquatschen?” erkundigte sich Kirdel in seiner rüden Art.

Sarder trat in die Höhle und schaute sich um. Er überlegte, ob sie schon immer dem nun sichtbar werdenden Zweck gedient hatte. Das war _schwer festzustellen, aber je länger er darüber nachdachte, desto stärkere Zweifel kamen ihm. Die Buruhner, die die drei Raumfahrer vor sich sahen, konnten nicht mit jenen Wesen identisch sein, die die Höhlen ausgebaut hatten. Vielleicht waren sie deren Nachkommen oder ein Volk, das mit den Erbauern in ferner Vergangenheit hier gelebt hatte.

Sarder hatte den Eindruck, daß ihr Eindringen diesmal registriert wurde, obwohl sich die Buruhner nicht stören ließen. Der Archäiker sah, daß im Hintergrund der Halle ganze Stapel j ener Hüllen gelagert wurden, von denen sie bereits eine gefunden hatten. Er zweifelte nicht daran, daß die Buruhner bestimmte Phasen der Metamorphose durchmachten. Offenbar glichen sie nicht nur äußerlich riesigen Schmetterlingen. Vermutlich entwickelten sie sich, wenn sie aus einem Ei ausgeschlüpft waren, erst einmal zu Raupen. Der Beweis, daß diese Theorie richtig war, stand noch aus, denn die kleine Expedition hatte noch kein derartiges Wesen gesehen. Nach einiger Zeit, so folgerte Sarder weiter, begann die Raupe sich zu verpuppen und bildete eine feste Hülle um sich

herum, aus der sie dann schließlich als schmetterlingsähnliches Geschöpf ausschlüpfte.

“Ich habe eine phantastische Idee”, raunte er seinen beiden Begleitern zu. “Vermutlich sind die Buruhner nicht in allen Phasen ihrer Metamorphose intelligent. In dieser Form, die wir hier sehen, erinnern sie an friedliche und verspielte Kinder, die ausschließlich mit den eigenen Belangen beschäftigt sind. Ich möchte wirklich wissen, wie sie als Raupen aussehen, und vor allem, wie sie sich in *dieser* Zustandsform verhalten ...”

Er wurde unterbrochen, denn im Hintergrund der Halle tauchten ein paar Buruhner auf. Sie schleppten zwei der großen Hüllen mit sich und trugen sie zu dem bereits eingerichteten Lager.

“Sie sorgen sich um den Nachwuchs”, bemerkte Arx.

Sarder wurde den Eindruck nicht los, daß er nur einen Ausschnitt dessen sah, was sich tatsächlich hier unten abspielte. Die Zusammenhänge entzogen sich ihm, weil er einfach nicht genügend Informationen besaß. Er hob den Translator.

“Ich werde jetzt einen weiteren Versuch machen”, kündigte er an.

Keiner der beiden anderen erhob einen Einwand. Angesichts der Vorgänge, deren Zeugen sie wurden, begriffen nun auch Arx und Kirdel, daß die Expedition einem großen Geheimnis auf die Spur gekommen war. Sarder wußte, daß er seine Ungeduld zügeln mußte, denn jeder falsche Schritt konnte ihn den Zugang zur Wahrheit für immer versperren. Die Buruhner besaßen vermutlich eine von der des Menschen SQ unterschiedliche Mentalität, daß ihr Verhalten nur schwer zu verstehen war. Deshalb wollte Sarder behutsam vorgehen.

Mit dem Translator in der Hand näherte er sich einer der mit Schlamm gefüllten Mulden. Dort standen zwei Buruhner. Einer von ihnen hatte gerade seine Mahlzeit beendet. Sarder hatte den Eindruck, daß das Wesen seine Fühler auf ihn richtete. Die Augen bewegten sich nicht. Vielleicht waren die Geflügelten tatsächlich blind.

“Wir sind Abgesandte der Ritter der Tiefe”, sagte Sarder in Interkosmo.

Der Translator spulte die vorgegebenen Programme ab. Der Buruhner wirkte völlig unbeteiligt. Ob er taub war? überlegte Sarder.

“Ich glaube, auf diese Weise erreichen wir nichts”, wandte Sarder sich an die beiden anderen Raumfahrer. “Wir müssen versuchen, eine der Raupen zu finden, aus denen diese Wesen hervorgehen. Dort haben wir sicher mehr Glück.”

Als er sich von der Mulde entfernen wollte, gab der Buruhner einen blökenden Laut von sich. Es klang wie der verwirrte Ruf eines einsamen Tieres. Sarder hob den Translator. Er bekam keine Übersetzung. Der Buruhner entfernte sich langsam von seiner Nahrungsquelle. Sarder folgte ihm und winkte den beiden anderen, daß sie in seiner Nähe bleiben sollten. Der Geflügelte nahm von Sarder keine Notiz, ebensowenig wie seine Artgenossen, an denen vorbei die drei Raumfahrer dem seltsamen Wesen quer durch die

Halle folgten. An verschiedenen Mulden herrschte großes Gedränge, aber Sarder hatte nicht den Eindruck, daß die Buruhner sich untereinander um die bevorzugten Plätze zur Nahrungsaufnahme stritten. Eher das Gegenteil war der Fall: Die Bewohner dieser Höhlen machten einen teilnahmslosen, ja lethargischen Eindruck.

Der Eingeborene ging bis zu einem Tunnel mit halbrundem Querschnitt. Dort gab er wieder einige Laute von sich, als tauschte er mit jemand innerhalb des Tunnels Informationen aus.

“Habt ihr schon einmal daran gedacht, daß wir in eine Falle geraten und angegriffen werden könnten?” fragte Arx.

“Unsinn!” rief Sarder. “Hier drohen keinerlei Gefahren.”

“Noch haben wir diese Raupen nicht gesehen, von deren Existenz du so überzeugt bist”, gab Kirdel zu bedenken.

Sarder mußte sich eingestehen, daß er sich ebenfalls Gedanken darüber machte, mit welcher Selbstverständlichkeit sie sich im Reich der Buruhner bewegen konnten. Auch stumpfsinnige Tiere pflegten sich zu wehren, wenn jemand in ihr Revier eindrang.

Das Wesen vor dem Tunnel drehte sich zu den drei Männern um und breitete seine Flughäute aus, als wollte es den Raumfahrern den Zugang zu den anderen Höhlenräumen verwehren. Sarder warf einen Blick auf den Translator und schüttelte den Kopf.

Innerhalb des Tunnels erklangen jetzt kratzende und scharrende Geräusche. Sarder versuchte vergeblich, an dem Geflügelten vorbeizusehen. Gleich darauf jedoch räumte dieser seine Position und gab den Blick auf den Eingang frei. Die drei Raumfahrer erkannten einen runden schwarzen Kopf mit Schuppenpanzer und zwei funkelnden Augen. Er saß am Ende eines etwa eineinhalb Meter langen Raupenkörpers, der so dick war wie ein muskulöser Oberschenkel eines Menschen. Die Farbe war hellgrün, die gesamte Oberfläche war von zentimeterlangen schwarzen Haaren besetzt. Die Riesenraupe konnte ihren vorderen Körperteil aufrichten. Dabei wurden vier Ärmchen mit Greifhänden sichtbar.

Die aggressive Körperhaltung des Wesens war unverkennbar, und während Sarder noch darüber nachdachte, spie ihm die Raupe einen zentimeterdicken Strahl brauner Flüssigkeit entgegen, die sie offenbar in zwei

kleinen Hautbeuteln unterhalb des Kopfes aufbewahrte. Der Raumfahrer wich zur Seite, aber nicht schnell genug. Die Substanz rann an seinem linken Bein herab auf den Boden, wo sie einen chemischen Prozeß auslöste. Die Humusschicht begann Blasen zu werfen und zerfetzte sich. Sarder begriff, daß er die Tatsache, unverletzt geblieben zu sein, seinem säurebeständigen Schutzanzug verdankte.

Weitere Raupen tauchten jetzt im Tunnel auf und schoben sich auf die drei Männer zu. Auch sie verschossen Säurestrahlen.

“Zurück!” befahl Sarder. “Laßt eure Waffen stecken.”

Die Geflügelten ertrugen auch das; Erscheinen der Raupen mit Gleichmut. Es schien sie nicht zu interessieren.

Sarder hob den Translator.

“Wir sind Abgesandte der Ritter der Tiefe!” rief er.

Das Gerät begann mit den Übersetzungen. Sarder hatte den Eindruck, daß die Raupen_Buruhnner anhielten und lauschten.

Plötzlich gellte ein vielstimmiger Schrei durch die Höhle.

“Canjot!” schrien die Raupen. “Canjot!”

Der Lärm ihrer pfeifenden Stimmen tat Sarder in den Ohren weh. Trotzdem konnte er einen Ausruf des Triumphs nicht unterdrücken.

“Sie haben irgend etwas verstanden!” sagte er zu Arx und Kirdel und blickte auf den Translator.

Die Raupen hatten die Verfolgung wiederaufgenommen, aber sie verspritzten jetzt keine organische Säure mehr. Vielleicht taten sie dies aus Rücksichtnahme auf ihre geflügelten Nachkommen.

Sarder blieb stehen und sah den daherkriechenden Wesen trotzig entgegen. Er erkannte aus den Augenwinkeln, daß Kirdel und Arx zur Waffe griffen.

“Laßt das!” schrie er barsch. “Wir haben jetzt eine Chance, uns mit ihnen zu verständigen.”

Die Raupen zischten und pfften durcheinander, so daß Sarder befürchtete, daß der Translator selbst dann versagen würde, wenn er den passenden Schlüssel für die Sprache dieser Wesen besaß.

“Wir sind Freunde!” rief er. “Freunde von Armadan von Harpoon.”

Die Erwähnung dieses Namens schien die Riesenraupen regelrecht zu elektrisieren. Sie schrien noch lauter und begannen sich um Sarder zu drängen.

“Du und deine verdammten Ritter der Tiefe”, sagte Kirdel mit widerwilliger Bewunderung. “Diese Buruhnner haben den Namen offenbar verstanden.”

Sarder war regelrecht überwältigt. Ein ganzes Leben lang hatte er nach dieser Spur gesucht, ohne sich durch das Gespött anderer Menschen irritieren zu lassen.

Nun stand er an der Schwelle eines der größten Geheimnisse dieser Ga. laxis.

5.

Es war Samsho Kirdel, der einen Einwand brachte, der Sarders Eu_ phorie erheblich dämpfte.

“Es ist mir ein Rätsel, wie sie sich an diesen Namen erinnern können. Du t: hast selbst gesagt, daß dieser Armadan von Harpoon schon seit Jahrhunderttausenden aus der Galaxis verschwunden sein muß.”

“Es gibt ein kollektives:Gedächtnis”, erinnerte Sarder. “Ich nehme an, daß es bei den Buruhnern besonders ausgeprägt ist. Durch Millionen von Metamorphosen hindurch ist die Erinnerung in ihrem Bewußtsein haften geblieben. Es bedurfte lediglich eines äußeren Reizes, um sie wieder in den Vordergrund zu holen.”

“Ich glaube nicht, daß sie sich an viel mehr erinnern können als an den Namen”, sagte der Ingenieur skeptisch.

Die Raupen_Buruhnner schienen sich allmählich zu beruhigen. Eines der Wesen kroch so dicht auf Sarder zu, daß dieser

unwillkürlich zurückwich. Die glänzenden Augen, die sich erheblich von den Stielaugen der Geflügelten unterschieden, schienen den Terraner drohend anzustarren.

Die Raupe pffte Sarder etwas zu, und der Translator lieferte eine verstümmelte Übersetzung, der die drei Männer entnehmen konnten, daß sie dem Buruhnner in eine andere Höhle folgen sollten.

“Sie verständigen Sich einer verkümmerten Ursprache”, stellte Sarder fest. “Sobald der Translator ausreichend Begriffe gesammelt hat, werden wir uns einwandfrei mit ihnen unterhalten können.”

Er spürte, daß Arx und Kirdel ihn bewundernd, aber auch mißtrauisch anstarrten. Im Grunde genommen hatte man auch an Bord der ARSOLIKA nicht damit gerechnet, daß Sarder jemals Erfolg haben könnte. Man hielt ihn für einen harmlosen Verrückten, an Bord dessen Schiffes man Unterschlupf finden konnte. Nun sah das alles anders aus. Sarder konnte verstehen, daß seine beiden Begleiter plötzlich Scheu vor ihm empfanden. In ihren Augen besaß er den Zugang zu mysteriösen Ereignissen, die in ferner Vergangenheit stattgefunden hatten. Das machte ihn zu einer unheimlichen Gestalt.

Der Buruhner wälzte sich schwerfällig herum und kroch in der Richtung des Tunnels, aus dem er gekommen war, davon. Auch Sarder setzte sich in Bewegung.

“Halt!” rief Kirdel. “Willst du ihm folgen, ohne zu wissen, was uns am Ziel erwartet? Vergiß nicht, daß sie uns angegriffen haben.”

So sehr Sarder die Bedenken des Ingenieurs verstand, so sehr war er von der Sinnlosigkeit eines Versuchs überzeugt, jetzt schon etwas über die Beweggründe dieser Wesen in Erfahrung bringen zu können. Außerdem wollte Sarder keine Zeit mehr verlieren.

“Du kannst hier zusammen mit Frelton warten, bis ich zurückkomme”, bot er Kirdel an.

“Ich komme mit dir”, sagte Arx schnell.

Kirdel verzog das Gesicht und schloß sich ihnen achselzuckend an.

Der Tunnel, in den die drei Männer von dem Eingeborenen geführt wurden, war so hoch, daß sie aufrecht darin gehen konnten. Alle anderen Raupen hatten sich inzwischen zurückgezogen. Der Buruhner, der die kleine Gruppe führte, legte ein mäßiges Tempo vor. Ab und zu kamen sie an Seitengängen vorbei, aber die große Raupe schenkte ihnen keine Beachtung. Sarder war sicher, daß ihr Anführer sich jederzeit auch ohne das Licht der Scheinwerfer orientiert hätte. Seine großen Augen deuteten darauf hin, daß er nachtsichtig war im Gegensatz zu seine geflügelten Artgenossen.

Zu Sarders Überraschung wurde es vor ihnen plötzlich hell. Als sie wenig später aus dem Tunnel in eine riesige Halle traten, sah er den Grund dafür. Drei breite Kamine führten bis zu den Berggipfeln hinauf. Die Sonne Skuur hatte offenbar ihren höchsten Stand erreicht, und die Kamine waren so an gelegt, daß das Licht des grünen Sterns die gesamte Höhle erhellte. Diese Halle war so groß, daß Sarder sie kaum überblicken konnte. Es wimmelte von Raupen und Geflügelten, die offenbar irgendwelchen Beschäftigungen nachgingen. Die riesige Höhle bestand aus verschiedenen ausgestatteten Bereichen. Unmittelbar vor den drei Männern war der Boden mit steinernen Buckeln übersät. Sarder zweifelte nicht daran, daß es sich um Grundplatten längst verrotteter Maschinen handelte. Das Zentrum der Halle bildete eine Säule aus einem kristallinen Material. In ihr spiegelte sich das Licht der durch die Kamine fallenden Sonnenstrahlen. Dabei entstand eine regelrechte leuchtende Aura. Im Hintergrund der Höhle wurden Hunderte von verpuppten Buruhnern gelagert, so daß vom Boden nicht viel zu sehen war.

Die Raupe, die die drei Männer hergeführt hatte, wollte ihnen offenbar Zeit lassen, sich an diesen Anblick zu gewöhnen. Nun gab sie ein paar pfeifende Geräusche von sich. Sarder wartete auf die unvollkommene Übersetzung des Translators.

“Das ist die Halle Canjots”, lautete sie.

“Schon wieder dieser Name”, stellte Kirdel fest. “Wir sollten herauszufinden versuchen, was es mit diesem Canjot auf sich hat.”

“Unterbrecht mich jetzt nicht!” be fahl Sarder seinen beiden Begleitern. “Ich will, daß ein vernünftiges Gespräch zustande kommt.”

Er wandte sich an den Buruhner.

“Wer ist Canjot?” erkundigte er sich. “Euer Anführer?”

“Nein”, lautete die Antwort. “Er ist ein Berühmter aus der Zeit vor dieser Zeit.”

“Einer aus eurem Volk?”

“Ja”, bestätigte der Buruhner.

“Und du? Wie lautet dein Name?”

“Ich bin Dexahn”, erwiderte die Raupe bereitwillig.

“Mein Name ist Sarder”, stellte der Raumfahrer sich vor. “Meine beiden Begleiter nennen sich Kirdel und Arx. Wir kommen in friedlichen Absichten auf den Planeten der gespaltenen Sonne.”

“Ihr kommt den Weg des Ritters”, vermutete Dexahn.

Sarder mußte einen Augenblick nachdenken und entschied sich dafür, daß das Synonym für diesen Ausspruch nur lauten konnte: von den Sternen! Er sah keinen Grund dafür, ihre Herkunft zu verheimlichen. Die Frage des Buruhners bedeutete aber auch die Bestätigung für Sarders Theorie, daß Skuurdus_Buruhn in ferner Vergangenheit von einem Ritter der Tiefe aufgesucht worden war.

“Ja”, bestätigte Sarder, nur mit Mühe seine Erregung unterdrückend. “Wir kommen den Weg des Ritters, und wir sind hier, um alles zu erfahren, was ihr über seinen Besuch noch wißt.”

Kaum, daß er sich zu diesem Wortfluß hatte hinreißen lassen, bedauerte er ihn auch schon. Die Haltung des Buruhners zeigte deutlich, daß er mißtrauisch wurde.

“Die Zeit vor dieser Zeit liegt lange zurück”, sagte Dexahn schließlich.

Sarder erwiderte: “Darüber sind wir uns im klaren.”

Eigentlich war es ein Wunder, daß die Buruhner sich noch an ein Ereignis erinnerten, das viele Jahrhunderttausende

zurückliegen mußte. Auf welche Weise hatten sie dieses Wissen bewahrt? Wie sahen die Strukturen ihrer geheimnisvollen Zivilisation überhaupt aus?

“Laß uns von dem Berühmten reden”, schlug er dem Buruhner vor.

“Von Canjot!”

“Ja, von Canjot.”

Die große Raupe schien nachzudenken. Sarder schaute sich um und stellte fest, daß sich inzwischen Dutzende anderer Raupen um sie versammelt hatten und scheinbar gespannt zuhörten. Die geflügelten Buruhner schenkten den Fremden nach wie vor keine Beachtung. Sarder entschloß sich, auch diesem Phänomen nachzugehen. Zunächst jedoch wollte er herausfinden, was sich in ferner Vergangenheit auf dem Planeten der gespaltenen Sonne abgespielt hatte.

“Der Ritter der Tiefe, der euch besuchte, hieß Armadan von Harpoon.”

“So ist es”, stimmte Dexahn zu. “Einer der Unseren hat ihm gedient als Orbiter!”

Der Begriff “Orbiter” löste einen Schock in Marcon Sarder aus. Er wußte, daß mehrere von Menschen bewohnte Sonnensysteme von Wesen besetzt worden waren, die sich selbst als “Orbiter” bezeichnet hatten. LFT und GAVOK befanden sich wegen der Orbiter-Bedrohung in einer gefährlichen Situation.

Daß dieses Wort nun hier auf Skuurdus_Buruhn genannt wurde, konnte kein Zufall sein. Aber die Orbiter, die überall in der Milchstraße aufgetaucht waren, sahen wie Menschen aus—Nachbildungen von sieben gefährlichen Flibustiern. Wirre Gedanken über Metamorphose kamen Sarder in den Sinn, aber er drängte sie schnell zurück. Er mußte sich an die Realitäten halten.

Dexahn hatte von einem der Seinen gesprochen. Das konnte eigentlich nur bedeuten, daß ein Buruhner für einen Ritter der Tiefe gearbeitet hatte. In dieser Rolle war er als Orbiter bezeichnet worden.

Und wem, fragte sich Sarder, dienten die vielen tausend Orbiter, die nun die Galaxis überschwemmten?

“Es war Canjot”, fuhr der Buruhner in diesem Augenblick fort. “Canjot diente Armadan von Harpoon als Orbiter.”

“Wer ... wer war dieser Armadan von Harpoon?” brachte Sarder nach einer Weile hervor.

“Ein Ritter der Tiefe!”

“Das weiß ich”, sagte der Archaiker verzweifelt. “Ich will wissen, woher er kam, was er vorhatte und wie er aussah.”

“Das weiß niemand”, antwortete Dexahn.

Sarder war überzeugt davon, daß das die Wahrheit war. Es war ein Wunder, daß die Buruhner sich überhaupt noch an Vorgänge und Personen aus einer weit zurückliegenden Vergangenheit erinnerten. Dies war ihnen auch offenbar nur in einer bestimmten Phase ihrer Metamorphose möglich. Die Geflügelten wirkten lethargisch und unintelligent, sie besaßen bestimmt keinen Zugang zu vergangenen Dingen. Vielleicht, überlegte Sarder, repräsentierten die raupenförmigen Buruhner noch am ehesten jene Wesen, die einst diese Höhlen ausgebaut hatten.

Sarder ballte die Hände zu Fäusten. Er sah seine beiden Begleiter an.

“Vergeßt nichts von dem, was hier besprochen wird!” ermahnte er sie. “Seit Jahrzehnten bin ich auf der Suche nach jenem geheimnisvollen Wächterorden, dessen Existenz von der Schulwissenschaft stets geleugnet wurde. Nun haben wir nicht nur die Chance, dieses Rätsel zu lösen, sondern wir können auch diejenigen sein, die der LFT ein Mittel gegen die Bedrohung durch die Orbiter in die Hände geben.”

“Ich verstehe deine Begeisterung”, sagte Kirdel. “Aber die Zusammenhänge sind ziemlich verworren. Was hat ein buruhnischer Orbiter mit den Flibustier_Nachbildungen zu tun, die überall in der Milchstraße auftauchen? Wenn ein Ritter der Tiefe hinter den Aktivitäten dieser Orbiter steht, muß ich mich fragen, ob er noch ganz bei Sinnen ist, wenn er die Menschen mit Garbeschianern verwechselt und sie deshalb aus der Galaxis vertreiben lassen will.”

Sarder wußte, daß Kirdels Einwände berechtigt waren. Er bedauerte nun, daß er vor ihrem Aulbruch in den Anlauf_Sektor keine weiteren Informationen über die Orbiter eingeholt hatte. So mußte er sich mit den wenigen Hinweisen begnügen, die ihm sein Gewährsmann aus dem Hauptquartier der LFT übermittelt hatte.

“Ich verstehe, daß ihr euch nicht mehr an den Ritter der Tiefe erinnern könnt”, wandte Sarder sich wieder an den Buruhner. “Aber vielleicht könnt ihr mir etwas über Canjot berichten.”

Einige Raupen drängten sich vor und pfliffen durcheinander. Sarder spürte, daß diese Wesen ebenso erregt waren wie er. Mit einem Teil ihres Bewußtseins schienen sie noch eng mit der Vergangenheit ihrer Zivilisation verbunden zu sein. Das Auftauchen der drei Menschen hatte ihr Interesse an ihrer Herkunft wiedererweckt. Dexahn besaß offenbar eine gewisse Autorität, denn es gelang ihm ohne Schwierigkeiten, die anderen zurückzudrängen. und sich wieder Gehör zu verschaffen.

“Canjot war ein Auserwählter”, erklärte er Sarder. “Er begleitete Armadan von Harpoon.”

Zustimmende Rufe wurden laut, aber Sarder war trotzdem enttäuscht. Er hatte mit einem detaillierten Bericht gerechnet. Dexahn schien es schwerzufallen, seine Gedanken in Worte zu kleiden. Wahrscheinlich waren in

seinem Bewußtsein nur Fragmente jener alten Überlieferungen erhalten. Sarder beobachtete Dexahns Artgenossen. Sie alle zusammen wußten wahrscheinlich viel mehr. Aber wie sollte er an dieses kollektive Wissen gelangen?

Dexahn lieferte ihm schließlich einen Hinweis.

“Im Zentrum der Halle stehen die Säulen des Armadan von Harpoon”, erklärte er. “Dort finden wir uns regelmäßig zusammen, um Canjot zu ehren.”

Sarder blickte zu der Säule hinüber. Allmählich wurde es wieder dunkel in der Höhle. Die grüne Sonne war am Himmel ein Stück weitergewandert, und ihre Strahlen drangen nicht mehr durch den Kamin. Die Scheinwerfer der drei Männer sorgten jedoch dafür, daß es hell blieb. Außerdem verbreitete die Kristallsäule einen sanften Lichtschimmer.

“Armadan von Harpoon hat uns diese Säule als Geschenk überreicht”, fuhr Dexahn fort. “Sie ist ein kostbares Juwel von einer anderen Welt. In ihr symbolisiert sich die Dankbarkeit des Ritters der Tiefe für Canjots wertvolle Mitarbeit. Ein Teil von Canjots Ich ist in dieser Säule erhalten geblieben. Wir können es bei jeder Zusammenkunft spüren.”

Sarder beobachtete die Säule mit neuem Interesse. War sie der Schlüssel zur Vergangenheit? Auf seinen Expeditionen zu den merkwürdigsten Völkern der Galaxis hatte Sarder die eigenartigsten Geräte kennengelernt. Es gab Wesen, die sich der natürlich, gewachsenen Materie bedienten und sie sogar maschinell einsetzten. Konnten Dexahns Worte nicht bedeuten, daß diese Säule eine Art MemoryApparat war, ein Wissensspeicher, in dem die Geschichte der Buruhner enthalten war?

“Wann findet eure nächste Zusammenkunft an der Säule statt?” fragte Sarder die große Raupe.

“In einer Zeit nach dieser Zeit”, erwiderte Dexahn.

Entweder war der Translator nicht in der Lage, die Zeitbegriffe des Buruhners zu übersetzen, oder Dexahn hatte kein richtiges Gefühl für die Zeit. Auf jeden Fall konnte Sarder mit dieser Aussage nicht viel anfangen.

Er überlegte, was er tun konnte, um die Buruhner zur Abhaltung einer Zusammenkunft anzuregen, und kam dabei auf eine Idee, die ihm erfolgreich erschien.

“Unsere Ankunft ist ein bedeutendes Ereignis”, teilte er dem Eingeborenen mit. “Ich sehe darin einen Anlaß, so bald wie möglich wieder eine Zusammenkunft abzuhalten.”

“Diesen Vorschlag wollte ich gerade machen”, stimmte Dexahn zu.

Arx trat neben Sarder.

“Hältst du es für klug, sie zur Durchführung ihrer Riten zu bewegen?” fragte er besorgt. “Wer weiß, was dabei alles geschieht!”

Sarder wußte selbst, daß mit diesem Vorgehen einige Risiken verbunden waren, aber das war für ihn kein Grund, sich aufhalten zu lassen. Arx registrierte die unnachgiebige Haltung des Archaiikers und sagte bedeutungsvoll: “Es ist sicher besser, wenn ich jetzt einen Bericht an die Kuppelbesatzung gebe.”

“Tu das”, meinte Sarder. “Ich möchte aber nicht, daß uns jemand nachkommt. Das würde diese Höhlenbewohner nur irritieren.”

“Es besteht wirklich kein Grund, die anderen um Unterstützung zu bitten”, kam Kirdel Sarder unerwartet zu Hilfe.

Arx zuckte mit den Schultern und machte sich am Funkgerät zu schaffen.

Sarder hatte den Eindruck, daß immer mehr Buruhner in die große Höhle kamen. Sie erschienen durch mehrere Tore auf der anderen Seite der Halle. Viele von ihnen waren kleiner als Dexahn und besaßen eine hellere Körperfarbe. Wahrscheinlich waren sie erst kürzlich aus einem Ei geschlüpft.

“Für mich wird die nächste Zusammenkunft eine der letzten sein”, verkündete Dexahn, und Sarder glaubte, einen traurigen Unterton aus seiner Stimme herauszuhören.

“Und danach?” wollte Sarder wissen.

“Danach werde ich einer jener sein, die nicht mehr über sich selbst nachdenken”, sagte Dexahn.

Das war ein deutlicher Hinweis auf die geistige Verfassung der Geflügelten. Die Antwort war allerdings in mehrfacher Hinsicht auslegbar.

“Du wirst dich also verpuppen?” wollte er wissen.

“Ja”, bestätigte Dexahn. “Es ist ein unaufhaltsamer Prozeß in unserer körperlichen Entwicklung.”

“Was weißt du über deine geflügelten Artgenossen? Verlieren sie ihre Intelligenz?”

“Keineswegs!” Dexahn machte einen entrüsteten Eindruck. “Lediglich ihre Einstellung zum Leben ändert sich. Ihr Selbsterhaltungstrieb erlischt fast völlig. Sie sind desinteressiert und gleichgültig.”

“Das haben wir schon bemerkt”, stimmte Sarder zu.

“Trotzdem sind sie weiser als wir.” Der Buruhner schien Sarders Einwand nicht gehört zu haben. “Weiser und auf eine schwer erklärbare Art glücklicher. Sie beschäftigen sich mit Dingen, von denen wir nicht einmal etwas ahnen. Dann, kurz vor ihrem Tod, steigen sie durch einen Kamin zum Licht hinauf.”

“Das heißt, sie verlassen diese Höhlenstadt?” mischte sich Kirdel ein.

“Ja!”

“Das möchte ich sehen!” sagte Kirdel neugierig.

“Warte die Zusammenkunft ab”, vertröstete ihn Dexahn.

Inzwischen, so schätzte Sarder, drängten sich ein paar tausend raupenförmige Buruhner in der Halle. Sie begannen, mehrere kreisförmige Formationen um die leuchtende Säule zu bilden. In vorderster Front hielten sich jedoch einige geflügelte Höhlenbewohner auf. Ihre Flughäute wirkten schlaff und farblos, für Sarder ein deutliches Zeichen des Alters. Vermutlich waren es die Kandidaten für einen Aufstieg zur Außenwelt.

“Folgt mir!” forderte Dexahn die drei Raumfahrer auf.

Er führte sie bis zur Säule, wobei Dexahns Artgenossen Gassen bildeten, um die Besucher durchzulassen.

Dexahn rollte sich hinter der Formation der Geflügelten zusammen und forderte seine drei Begleiter auf, neben ihm Platz zu nehmen.

“Dieser geheimnisvolle Canjot war zweifellos der Diener von Armadan von Harpoon”, flüsterte Sarder den beiden anderen Männern zu. “Der Ritter der Tiefe bezeichnete ihn als seinen Orbiter. Der Sinn dieses Begriffs ist uns klar. Demnach sind alle Orbiter, die den Menschen in der Galaxis zu schaffen machen, ebenfalls Bedienstete eines Ritters. Ich bin sicher, daß sie zu Armadan von Harpoon gehören.”

“Dann müßte Armadan von Harpoon noch existieren!” warf Arx ein.

An diesem Punkt seiner Gedankenkette scheiterte Sarder immer wieder. Er hatte noch keine Erklärung für das Orbiter-Phänomen gefunden. Er besaß einfach nicht genügend Informationen, um sich ein genaues Bild von den Zusammenhängen machen zu können.

Plötzlich wurde es still in der riesigen Halle. Kein Sonnenstrahl reichte noch bis in die Höhle hinab, dafür schien die

Kristallsäule heller denn je zu strahlen. Die Buruhner hatten sich um dieses Zentrum versammelt.

“Löseht eure Scheinwerfer!” befahl Sarder seinen Begleitern.

Sie kamen seiner Aufforderung nach. Sein eigenes Licht hatte der Amateurarchäologe bereits ausgeschaltet. Von der Säule ausgehend, schien sich die Aura grünen Lichtes immer weiter auszudehnen und die gesamte Halle mit den in ihr versammelten Wesen zu erfassen. Sarder hatte das eigenartige Gefühl, von etwas Nichtstofflichem berührt zu werden. Er registrierte, daß Arx, der neben ihm stand, heftig zitterte. Die Augen der vielen hundert Raupen funkelten wie kleine Lichter.

Dann fuhr unerwartet ein Windstoß durch die Höhle. Sarder zuckte zusammen. Die Bö konnte nur aus einem der drei Kamine gekommen sein.

Gebannt sah Sarder zu, wie einer der alten Geflügelten dicht an die Säule herantrat. In der leuchtenden Aura wirkte sein Körper fast transparent. Sarder konnte sich seine Gefühle nicht erklären, aber der Anblick des Buruhners übermittelte ihm den Eindruck von tiefem Frieden und einer für einen Menschen kaum verständlichen Harmonie. Zum erstenmal sah Sarder in einem dieser Flugwesen kein stumpfsinniges Geschöpf, vielmehr erschien es ihm, daß der Buruhner nach seinen Metamorphosen nun einen Zustand erreichte, den er mit aller Intensität angestrebt hatte.

Der alte Buruhner wurde jetzt vom Wind erfaßt und hochgewirbelt. Es war ein unglaublicher, einem der menschlichen Vernunft verhafteten Beobachter kaum erklärbarer Anblick, wie der Geflügelte neben der Säule in die Höhe schwebte, ohne seine Flughäute zu benutzen. Sekunden später verschwand er in der Öffnung eines Kamins und kam nicht wieder zurück.

Er ging den Weg des Ritters! schoß es Sarder durch den Kopf.

Während er noch darüber nachdachte, begriff er, daß die eigentliche Zeremonie erst begonnen hatte und daß ihm wahrscheinlich die größten Überraschungen noch bevorstanden.

6.

Nacheinander verschwanden alle alten Buruhner, die sich kreisförmig um die strahlende Säule versammelt hatten, durch einen der Kamine aus der Halle. Sarder fragte sich, welches Schicksal die Geflügelten in der Außenwelt erwartete. Entweder starben sie schon während des Auftriebs, oder sie erfroren in den schnee- und eisbedeckten Gipfelregionen des Gebirges.

Nachdem der letzte Geflügelte aus der Höhle geschwebt war, schien es noch stiller zu werden, und der Wind erstarb. Sarder hatte plötzlich das unbehagliche Gefühl, mit den Buruhnern und seinen Begleitern nicht mehr allein zu sein. Die Nähe einer fremdartigen Kraft war unverkennbar. Sarder starrte zu der Säule hinüber und fragte sich, ob es an ihren Ausstrahlungen liegen mochte. Halb im Unterbewußtsein hörte er die Stimme von Nerla Skeidev. Die Kosmoethnologin meldete sich über die tragbare Funkanlage von Frelton Arx.

Arx flüsterte ein kurzes “Jetzt nicht!”, dann wandte er seine Aufmerksamkeit wieder den Ereignissen in der Halle zu.

Die Buruhner, die überall am Boden kauerten, rückten dichter zusammen. Sarder sah, daß sie sich mit ihren Körpern berührten oder sich ihre Greifhändchen reichten. Es schien, als würden alle diese Wesen zu einer Einheit zusammenwachsen. Vielleicht, überlegte Sarder, gewannen sie auf diese Weise besondere geistige Kräfte, vielleicht wurde in diesem Stadium die kollektive Erinnerung an eine glorreiche Vergangenheit besonders lebendig. Die Augen der großen Raupen waren zur Säule gerichtet. Ein dumpfes Raunen schien von der Menge walzenförmiger Körper auszugehen, ein für die drei Menschen unverständlicher Ruf, der auch vom Translator nicht übersetzt werden konnte. :-

Sarder hatte das Empfinden, daß in seiner unmittelbaren Umgebung eine unglaubliche geistige Anstrengung unternommen wurde. Die Buruhner befanden sich offensichtlich in einer Art Trancezustand.

In diesem Augenblick bildete sich aus der Säule heraus ein Schatten. Obwohl es ein fast noch völlig konturenloses Gebilde war, erkannte Sarder auf den ersten Blick, daß es sich um einen ungewöhnlich großen geflügelten Buruhner handelte. Das Schattenwesen schien aus der Aura der Säule herauszutreten und gewann dabei eine immer dichter werdende Substanz.

“Eine Projektion”, sagte Kirdel leise.

Sarder wußte nicht, ob dies eine Vermutung des Ingenieurs war oder ob Kirdel entsprechende Hinweise von seinen Instrumenten bekam. Er war jedoch überzeugt davon, daß sein Begleiter recht hatte. Offenbar wirkte die geschlossene geistige Konzentration der versammelten Höhlenbewohner auf die Säule im Zentrum der Halle.

Wieder wutde der Chor der Buruhner laut. Diesmal rief er ein einziges Wort, das Sarder bereits bekannt war.

“Canjot! “

War das halbstoffliche Gebilde, das vor den Augen der drei Männer in der Mitte der Halle schwebte, eine geistige Projektion jenes Canjot, der einst für Armadan von Harpoon als Orbiter gearbeitet hatte? Wenn die Säule ein Memory_Gerät war, konnte Sarder sich das durchaus vorstellen. Vielleicht war eine gemeinsame psychische Anstrengung der versammelten Buruhner nötig, um den Speicher der Memory_Anlage zu öffnen.

Was da wie eine Spukgestalt in der Luft hing, war nichts weiter als eine von Projektoren geschaffene Figur, dazu angetan, naive Gemüter in ihren Bann zu ziehen.

Aber war diese Erklärung ausreichend? fragte sich Sarder.

Er konnte sich der Faszination des Geschehens nicht entziehen, und trotz aller wissenschaftlicher Erklärungen, die er dafür bereithielt, mußte es unerklärbare Kräfte geben, die dabei eine Rolle spielten.

Die Buruhner, die aus ihrem Bewußtsein heraus für die Bildung der Projektion gesorgt hatten, begannen wie mit einer Stimme zu reden. Es war, als sprächen sie durch das Schattenwesen, das sie offenbar mit Canjot identifizierten.

Sarder begann zu begreifen, warum die Buruhner Canjot niemals vergessen hatten. Die Memory_Anlage, zweifellos ein Geschenk von Armadan von Harpoon, sorgte bei derartigen Anlässen immer wieder für eine Auffrischung des Gedächtnisses aller

Buruhner.

“Diese Projektion”, sagte Arx kaum hörbar. “Sie stellt den_längst verstorbenen Canjot dar!”

“Ja”, stimmte Sarder zu. “Doch still jetzt.”

Er ahnte, daß alle hier versammelten Buruhner in diesem Augenblick Canjot waren. In einem geistigen Kraftakt ohnegleichen bildeten sie aus der Memory_Anlage heraus die Canjot_Projektion. Das, was vor vielen Millionen Metamorphosen geschehen war, wurde wieder lebendig.

Die Stimmen der Buruhner drohten Sarder einzuschläfern. Er riß sich gewaltsam von ihrer Wirkung los und konzentrierte sich auf den Translator. Während er auf die Übersetzung des Geräts hörte, überlegte er, wer da eigentlich redete—die vielen tausend Buruhner oder diese Schattengestalt, die Canjot darstellen sollte.

Und allmählich nahm in seinem Bewußtsein eine Geschichte aus ferner Vergangenheit Gestalt an.

7.

Die Geschichte der Canjot_Projektion:

Sie trafen sich im Trümmerring um Skuurdurhs_Buhruhn, und allein das ließ Canjot ahnen, daß es eine dramatische Begegnung sein würde—eine endgültige. In den letzten Jahren waren die Treffen mit Armadan von Harpoon immer seltener geworden, und der Ritter der Tiefe hatte dabei einen müden und zerstreuten Eindruck gemacht. Für Canjot war die Erfahrung, daß sich der Ritter physisch ebenso von ihm zu trennen begann wie psychisch, ungemein schmerzlich. Seine Verbindung mit Armadan von Harpoon war niemals eine vollkommene gewesen, denn er hatte den Ritter niemals von Angesicht zu Angesicht zu sehen bekommen. Trotzdem hatte ihn seine Aufgabe als Orbiter stets mit großer Zufriedenheit erfüllt. Aus Bemerkungen, die Armadan von Harpoon im Verlauf ihrer letzten Zusammenkünfte gemacht hatte, konnte der Buruhner schließen, daß der Wächterorden immer größere Verluste hatte hinnehmen müssen. Canjot war nicht sicher, aber er befürchtete, daß es bestenfalls noch ein

halbes Dutzend Ritter der Tiefe gab. Einer von ihnen war Armadan von Harpoon. Andere Ritter, die Armadan von Harpoon schon namentlich genannt hatte, waren Tarvon von Barrynnos und Igsorian von Veylt.

Es stand außer Frage, daß der Ritter überlastet war. Er kämpfte an mehreren Fronten und hatte zu diesem Zweck mehrere Orbiter in verschiedenen Gebieten des Universums rekrutiert. Die Tatsache, daß Armadan von Harpoon zu mehreren Orbitern Beziehungen unterhielt (gezwungenermaßen, wie Canjot leicht einsehen konnte), verhinderte einen innigen Zusammenschluß mit einem seiner Helfer.

Canjot erinnerte sich an den Beginn seiner Zusammenarbeit mit Armadan von Harpoon.

“Wenn du denkst wie ich, und wenn du handelst wie ich, wirst du mich von Angesicht zu Angesicht sehen”, hatte der Ritter der Tiefe seinem neuangeworbenen Orbiter erklärt.

Damals war Armadan von Harpoon noch voller Kraft und Zuversicht gewesen. Sein großer Sieg über die Horden von Garbesch lag noch nicht allzu lange zurück. Bei der Vertreibung der Garbeschianer hatte der Ritter noch einen lazartischen Orbiter namens Grenodart besessen.

Canjot war mit der LEGUE, einer raumschiffsähnlichen Konstruktion aus fünfdimensional orientierter Formenergie, auf einem Trümmerbrocken gelandet und wartete auf das Eintreffen des Ritters. Die LEGUE bezog ihre Energien mit Hilfe eines Hyperraumzapfers, der die an Bord ankommenden Kräfte mit Hilfe eines Trafifitron_Wandlers nutzbar machte. Auf diese Weise konnte Canjot bis zu einem gewissen Umfang darüber entscheiden, welche Größe und Form die LEGUE bei den jeweiligen Einsätzen haben sollte. Nun war sie eine zehn Meter lange und drei Meter dicke Spindel, die zwischen den schroffen Felsen lag.

Canjot sah der bevorstehenden Ankunft des Ritters mit gemischten Gefühlen entgegen. Einerseits war er ungeduldig, Armadan von Harpoon endlich wieder sprechen zu hören, andererseits hätte er das Treffen gerne aufgeschoben, weil er den damit verbundenen endgültigen Abschied vorausahnte.

“Vielleicht kommt er nicht”, wandte Canjot sich an Zeidik, den weißhäutigen Andrioden des Ritters. “Es ist möglich, daß er verhindert wurde.”

Zeidik machte eine Geste, als wollte er damit_ die Worte des Buruhners auslöschen.

“Ein Ritter gibt kein vergebliches Signal”, erklärte der Androide hochmütig. “Wenn er seine Ankunft_ ankündigt, kommt er auch.”

Wenn er den glatten und behende wirkenden Androiden ansah, stieg in Canjot regelmäßig ein gewisser Groll auf. Zeidik tat immer, als habe er eine innigere Beziehung zu dem Ritter als Canjot.

Canjot breitete seine Flughäute aus und streckte sich.

“Nun gut”, sagte er ruhig. “Wir werden warten.”

Der Gedanke, daß weit “unter” ihm seine Heimatwelt lag, berührte Canjot seltsam. Würde er jemals wieder unter seinen Artgenossen leben können, wenn Armadan von Harpoon ihn zurückschicken sollte? Canjot ahnte, daß er sich in seiner Entwicklung so weit von allen anderen Buruhnern entfernt hatte, daß eine Verständigung mit ihnen sehr schwer, vielleicht sogar unmöglich sein würde. Für die Bewohner von Skuurdus_Buruhn war Canjot längst zu einer Art Überwesen geworden.

Dabei, dachte Canjot voller Selbstironie, bin ich nichts weiter als ein armer und einsamer Raumfahrer.

Hier, wo alles seinen Anfang genommen hatte, würde auch alles enden!

Canjot beobachtete die Ortungsanlagen der LEGUE, um möglichst früh die Impulse der DYKE zu erkennen. Die DYKE war das Schiff des Ritters, eine phantastische Konstruktion, die die LEGUE noch in jeder Beziehung übertraf. Und doch gab es negative Mächte im Universum, die gelernt hatten, Schiffen des Wächterordens zu widerstehen und sie sogar zu vernichten—anders war die Dezimierung der Ritter nicht zu erklären.

Canjot war überzeugt davon, daß Armadan von Harpoon die LEGUE und Zeidik zurückfordern würde. Was sollte er auch

nach seiner Rückkehr auf seine Heimatwelt damit anfangen? fragte sich Canjot. Der Besitz solcher Ausrüstungen hätte ihn nur noch mehr von seinem eigenen Volk entfremdet.

Vor ein paar Jahren hatte Armadan von Harpoon bereits einmal von einer möglichen Trennung gesprochen.

“Wenn es jemals zu einem Abschied kommen werde ich dir und deinem Volk aus Dankbarkeit ein Geschenk machen”, hatte der Ritter seinem Orbiter versprochen.

Da Canjot nur die Stimme des Ritters kannte, jenes mächtige, scheinbar alles durchdringende Organ, hatte er immer darüber spekuliert, wie Armadan von Harpoon wohl aussehen mochte. Vielleicht war der Ritter der Tiefe überhaupt kein Wesen im herkömmlichen Sinn, nichts, was mit dem vergleichbar war, was Canjot an Lebensformen bereits kannte. Armadan von Harpoon konnte eine Erscheinungsform darstellen, die so fremdartig war, daß Canjot sie nicht sehen konnte—auch wenn das Mitglied des Wächterordens ihm leibhaftig gegenüberstand

Wie immer die Antwort auf diese Frage lautete, Canjot bezweifelte, ob er sie jemals herausfinden würde. Viel Zeit hatte er in jedem Fall nicht mehr, denn wenn nicht aller Anschein trog, stand sein letztes Zusammentreffen mit dem Ritter der Tiefe unmittelbar bevor.

“Armadan von Harpoon kommt”, durchbrach die Stimme des Androiden Canjots Überlegungen.

Der Buruhner schreckte hoch und warf einen Blick auf die Bildschirme. Er sah die DYKE zwischen den Asteroiden des Planetenrings von Skuurdus_Buruhn herangleiten, eine leuchtende Hülle ohne feste Form, um ein Vielfaches größer als die LEGUE.

Zusammenkünfte mit Armadan von Harpoon hatten für Canjot seit der ersten Begegnung mit dem Ritter vor vielen, vielen Jahren nichts an ihrer Wirkung eingebüßt. Canjot spürte Erregung und wilde Erwartung. Er begann, im Kommandoraum der LEGUE auf und ab zu gehen, wobei er seine Flughäute halb ausgebreitet ließ, so daß sie auf dem Boden schleiften. Zeidik stand bewegungslos an den Kontrollen. Canjot hatte sich oft gefragt, wie alt der Androide sein mochte. Auf jeden Fall war Zeidik viel älter als Canjot, denn er kannte viele Orbiter, die dem Ritter vor Canjots Zeit gedient hatten. Eine besondere Zuneigung schien Zeidik zu dem Lazarter Grenodart gefaßt zu haben, der offenbar entscheidend bei der Vertreibung der Garbeschianer geholfen hatte.

Nun gut, dachte Canjot versonnen. Grenodart ist längst tot, und eines Tages werde ich ebenfalls sterben. Ich muß mich damit akfinden, daß ich nur ein; Glied in einer langen Kette von Orbitern des Armadan von Harpoon bin.

Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Bildschirme. Mit einer Leichtigkeit, die an Zauberei grenzte, manövrierte Armadan von Harpoon die DYKE durch die Gesteinsmassen des Planetenrings. Auch Canjot besaß eine gewisse Geschicklichkeit im Umgang mit der LEGUE, aber die Perfektion des Ritters würde er niemals erreichen. Er hatte die Funkanlage eingeschaltet und wartete, daß Armadan von Harpoon sich meldete.

Die Geschwindigkeit der DYKE ließ nach, und schließlich ging das große Schiff in der Nähe der LEGUE nieder. Canjots Erregung wuchs. War es möglich, daß er endlich ein Mitglied des Wächterordens persönlich sehen würde?

Seine Erwartung wurde jäh enttäuscht, als die Lautsprecher unter der Last einer dröhnenden Stimme zu vibrieren begannen.

“Canjot!” erklang die Stimme des Ritters der Tiefe. “Wir haben uns lange nicht gesehen.”

Canjot konnte seine Erschütterung kaum unterdrücken. Der kraftvolle Klang der Stimme konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß Armadan von Harpoon müde und traurig war. Canjot empfand die schlechte Verfassung des Ritters wie eine schmerzhaft körperliche Berührung, er spürte sie über die räumliche Distanz hinweg, die ihn von Armadan von Harpoon trennte.

“Ja”, krächzte Canjot aufgeregt.

“Ich war lange unterwegs und habe in verschiedenen Bezirken versucht, meinem Auftrag gerecht zu werden.” Von Harpoon verschwieg teilnahmsvoll, daß er dabei vermutlich Dutzende anderer Orbiter eingesetzt hatte. Die Art, wie er von seiner Arbeit sprach, drückte Resignation aus, ganz so, als hätte er zahlreiche Niederlagen erlitten.

Die Stimmung des Ritters wirkte auf Canjot ein. Sie überwältigte ihn förmlich. Zeidik schien von_‘allem nichts zu spüren. Er stand unbeteiligt an den Kontrollen und wartete.

“Es läßt sich nicht vermeiden, daß ich abermals eine lange Reise unternehmen muß”, fuhr der Ritter der Tiefe fort. “Sie wird mich in einen anderen Bezirk des Universums führen, weit von hier entfernt.”

“Damit ... damit habe ich gerechnet”, brachte Canjot hervor.

Eine Weile war Schweigen, dann sagte von Harpoon: “Diesmal werde ich nicht hierher zurückkehren.”

Jedes einzelne Wort traf Canjot wie ein Schlag.

“Seit der Vertreibung der Horden von Garbesch ist es in diesem Sektor verhältnismäßig ruhig”, erklärte der Ritter. “Ich habe Vorkehrungen für den Fall getroffen, daß die Garbeschianer noch einmal zurückkehren sollten.”

“Dies ist also die Stunde des Abschieds”, stellte Canjot fest.

“Ja”, bestätigte der Ritter der Tiefe. : Obwohl Canjot ihn nicht sehen konnte, kam Armadan von Harpoon ihm merkwürdig abwesend vor, so als sei er in Gedanken bereits in jenem fernen Bezirk, der offenbar sein erklärtes Ziel war.

“Es gibt nicht mehr viele Ritter der Tiefe”, berichtete Armadan von Harpoon. “Ich befürchte, wir sind nur noch zu dritt: Derkan von Orn, Igsorilan von Veylt und ich. Von Derkan von Orn habe ich seit langer Zeit keine Nachricht mehr erhalten. Das kann bedeuten, daß er ebenfalls nicht mehr lebt. Dorthin, wo ich gehen muß, erwartet mich ein übermächtiger Feind, und ich weiß nicht, ob ich den Kampf gegen ihn überleben werde. Du kennst die Legende des Wächterordens?”

Es dauerte einige Zeit, bis Canjot sich gefaßt hatte und zu einer Antwort in der Lage war.

“Wenn der letzte Ritter der Tiefe dahingegangen ist, werden alle Sterne erlöschen”, zitierte er schließl ich.

“Ja”, sagte Armadan von Harpoon. “Aber die negativen Mächte in diesem Universum sollten nicht zu früh triumphieren. Seit der Wächterorden weiß, daß er vom Untergang bedroht wird, haben seine Mitglieder überlegt, wer nach ihnen für Recht und Ordnung sorgen könnte. Wir haben unsere Maßnahmen getroffen und Entwicklungen eingeleitet, die uns Hoffnung geben, daß eines Tages eine neue Generation von Rittern der Tiefe unsere Aufgabe

übernehmen wird.

Das war vermutlich eine Selbsttäuschung, dachte Canjot. Wie sollte jemand, der lange Zeit nach den Rittern in Erscheinung

trat, diesen immerwährenden Kampf gewinnen, wenn der Wächterorden nicht jetzt und hier eine Entscheidung herbeizuführen in der Lage war?

“Schicke mir Zeidik herüber”, ordnete Armadan von Harpoon an. “Ich werde ihm zwei Geschenke für dich und dein Volk überreichen.”

“Du hast ihn gehört”, wandte sich Canjot an den Androiden. “Geh hinüber und bringe mir alles, was du von unserem Ritter erhältst.”

Zeidik glitt geschmeidig in die Schleuse. Er brauchte keinen Schutzanzug, auch draußen im Vakuum nicht.

“Ich habe bereits die Möglichkeit erwähnt, daß die Horden von Garbesch eines Tages zurückkehren”, griff Armadan von Harpoon ein bereits angeschnittenes Thema wieder auf. “Seth_Apophis wird so schnell nicht aufgeben;”

Canjot wollte fragen, wer oder was Seth_Apophis war, aber der Ritter fuhr bereits fort zu sprechen.

“Im Zentrum dieser Galaxis wurde von mir eine Anlage für den Fall einer Rückkehr der Garbeschianer eingerichtet. Es sind vierundzwanzig Planeten, die zentrale Welt ist Martappon. Wenn die versprengten Horden von Garbesch sich sammeln, um zurückzukehren, werden sie aus dem Hyperraum kommen. Dabei werden Hyperimpulse auf einer bestimmten Frequenz abgegeben. Die von mir errichtete Anlage wird diese Impulse orten und sofort entsprechend reagieren. Da die Garbeschianer in verschiedenen Zustandsformen auftauchen, werden zunächst einige Roboterschiffe die Anlage verlassen, um festzustellen, in welcher Gestalt der Gegner diesmal auftritt. Je nachdem, wie die Ergebnisse ausfallen, werden die in der Anlage befindlichen neutralen Urzellen genetisch programmiert, denn wir Ritter wissen, daß man einen Feind am ehesten mit den eigenen Waffen schlagen kann. Die Garbeschianer werden also Wesen ihrer eigenen Art gegenüberstehen—zumindest, was das Aussehen angeht. Es gibt auf diesen vierundzwanzig Welten so viel neutrale Urzellen, daß aus ihnen eine unvorstellbar große Armee von Orbitem erschaffen werden kann. Kein noch so starker Feind wird ihr widerstehen können, da sie außerdem über eine gewaltige Flotte von Raumschiffen verfügen wird, die ich vorsorglich auf diesen vierundzwanzig Planeten einmotten ließ.”

Canjot fühlte, daß ihm schwindelte. Er hatte Mühe, diese Vielzahl an Informationen zu verarbeiten, aber er zweifelte keinen Augenblick daran, daß Armadan von Harpoon die Wahrheit sprach.

Er warf einen Blick auf die Bildschirme und sah, daß Zeidik die LEGUE verlassen hatte und zur DYKE hinübereilte.

“Ich hoffe”, sagte Armadan von Harpoon düster, “daß es niemals dazu kommen wird, daß meine Orbiter_Armee geweckt wird. Wenn es trotzdem geschieht, hoffe ich, daß ein Ritter der Tiefe in der Nähe sein wird, um die Orbiter zu kontrollieren. Vielleicht kann ich in einem solchen Fall auch zurückkehren und selbst eingreifen.”

“Gibt es keine Möglichkeit für dich, noch länger in dieser Galaxis zu verweilen?” erkundigte sich Canjot mit einem letzten Rest von Hoffnung, den Ritter vielleicht umstimmen zu können.

“Auf keinen Fall! Gemessen an den Vorgängen in anderen Gebieten dieses Universums ist die Lage hier geradezu ruhig. Tsch werde andernorts dringend gekraucht. Vorläufig hat dieser Sektor nur eine Rückkehr der Horden von Garbesch zu fürchten und dagegen habe ich meine Vorbereitungen getroffen.”

„Ich werde dich begleiten, wohin du auch gehst, mein Ritter“, sagte Canjot.

“Das ist unmöglich!” lehnte Armadan von Harpoon ab. “Du warst ein guter Orbiter, Canjot, vor allem dann, wenn man bedenkt, in welcher schwerer Zeit du mir beigestanden hast. Wir hatten kaum Gelegenheit, uns näher kennenzulernen und miteinander vertraut zu machen. Ich weiß, wie sehr du darunter gelitten hast. Auch für mich war es nicht leicht, denn ich ziehe ein enges Verhältnis mit einem einzigen Orbiter den lockeren Bündnissen mit vielen Helfern vor. Doch die Machtkonstellationen lassen mir einfach keine andere Wahl.”

Canjot rief verzweifelt: “Ich werde dir nicht zur Last fallen!”

“Du verstehst die Lage nicht”, lautete die Antwort. “Als Orbiter bist du nur für diesen Sektor geeignet. In einem anderen Einsatzgebiet wärest du von Anfang an verloren. Dich mitzu nehmen, bedeutete gleichzeitig, dich dem Tod zu überantworten.”

“Das ist mir gleich!”

“Das darfst du nicht sagen”, ermahnte ihn von Harpoon. “Du bist ein Wesen, das sein Leben liebt, und so soll es schließlich auch sein. Deine Veranlagung gestattet dir nicht, über den Dingen zu stehen. Du hast nicht die Mentalität eines Ritters.”

Canjot sah ein, daß alle weiteren Einwände und Beschwörungen zwecklos waren. Von Harpoon hatte seine Entscheidung längst getroffen und würde sich nicht mehr davon abbringen lassen.

Er beobachtete, wie Zeidik in der DYKE verschwand.

“Da kommt Zeidik”, sagte der Ritter. “Er wird dir die Geschenke überbringen. Du kannst mit der LEGUE zu deiner Heimatwelt zurückkehren, ich werde sie abholen, sobald du gelangt bist und alle deine Sachen ausgepackt hast.”

“Ja”, sagte Canjot matt.

Er versuchte, sich die Rückkehr zu seinem Volk vorzustellen, aber es gelang ihm nicht. Seinen Artgenossen würde er vermutlich wie ein Fremder erscheinen.

“Du wirst der Motor für den Aufbau einer großen Zivilisation sein”, prophezeite ihm der Ritter “Dein Wissen und deine Fähigkeiten werden die Bewohner von Skuurdus_Buruhn zu einem neuen Aufschwung beflügeln.”

“Ich weiß nicht”, antwortete Canjot skeptisch, “ob wir dafür überhaupt geschaffen sind. Vielleicht kommt es zu einem vorübergehenden Aufschwung, aber danach werden wir eher einen Niedergang erleben.”

“Ich weiß, daß dein Volk oft von Katastrophen heimgesucht wird”, erinnerte sich von Harpoon.

“Ja, kosmische Trümmer aus dem Planetenring fallen häufig auf unsere Welt und richten große Verwüstungen an.”

“Du wirst ein neues Reich tief in den Bergen errichten, wo ihr vor solchen Zufälligkeiten sicher seid”, versprach ihm der Ritter.

“Wir werden sehen”, sagte Canjot.

Die Unterhaltung verstummte, denn in diesem Augenblick verließ der weißhäutige Androide wieder die DYKE und erschien

mit der ihm aufgebürdeten Last zwischen den Felsen.

Canjot starrte ungläubig ins Freie hinaus.

Waren das die Geschenke, von denen Armadan von Harpoon gesprochen hatte?

Zeidik mußte über ungewöhnliche Kräfte verfügen, denn jedes der beiden Pakete, die er trug, war größer und sicher auch schwerer als er. Eines davon war eine leuchtende Säule, die aus einem kristallinen Material zu bestehen schien, das zweite war unverkennbar ein ... Skelett.

Canjot stöhnte unwillkürlich auf.

“Die Auswahl der Geschenke wird dir merkwürdig erscheinen”, sagte der Ritter mitfühlend.

“Allerdings!” Canjot konnte seine Blicke nicht von dem schnell näher kommenden Androiden lösen.

Zum erstenmal seit langer Zeit hörte er etwas, was ihm früher vertraut gewesen war—das verständnisvolle Lachen des Ritters

“Wir vom Wächterorden dürfen keine Geschenke von unmittelbarem Wert machen”, erklärte von Harpoon. “Das verstößt gegen unsere ethischen Grundsätze. Ich will es einmal so ausdrücken: Die beiden Gaben haben eher symbolischen Wert.”

“Ein Skelett!” entfuhr es Canjot. Er wußte selbst nicht, warum er enttäuscht war. Bisher war es noch nie geschehen, daß er der Weisheit des Ritters mißtraut hatte. Aber er konnte seine Skepsis einfach nicht unterdrücken. Wahrscheinlich gehörte dies zum inneren Prozeß des bevorstehenden Abschieds.

“Es ist ein besonderes Skelett”, verkündete von Harpoon. “Sieh es dir an, sobald es an Bord der LEGUE ist. Mit der Säule verhält es sich nicht anders. Sie wird dafür sorgen, daß dein Volk nie die Erinnerung an seinen größten Sohn verliert—an Canjot.”

Canjot war beschämt und sehr verlegen.

Zeidik stand vor der Schleuse der LEGUE und wartete, daß der Orbiter ihn hereinließ. Canjot konnte das Skelett jetzt deutlich sehen. Es war etwa zweieinhalb Meter lang und mußte einem wahren Riesen gehört haben. Das Skelett bestand aus zwei Hauptpartien, den übermäßig langen Beinen und einem kurzen Oberkörper mit einer Schulterbreite von etwas über einem halben Meter. Der Oberkörper bestand aus einer dicken Knochenmasse und war fast kugelförmig. Darauf saß ein langgestreckter Schädel mit einem zangenähnlichen Gebiß. Der Gesamteindruck, den das Skelett auf Canjot machte, war gefährlich und böseartig.

“Was für ein Wesen war das?” fragte er über die Funkanlage gebeugt.

“Ahnst du es nicht?”

Canjot schüttelte den Kopf.

“Es ist das Skelett eines Garbeschianers”, eröffnete ihm der Ritter.

Dem Buruhner verschlug es die Sprache.

In dieser Gestalt sind die Mitglieder der Horden von Garbesch bei ihrem Überfall auf diese Galaxis in erster Linie aufgetreten. Während der Invasion bestand das Hauptvolk der Garbeschianer aus Kreaturen wie der, deren Gebeine Zeidik auf den Schultern trägt.”

Canjot bewegte erregt die Fühler.

“Was soll ich damit anfangen?”

“Es ist eine Mahnung”, erklärte das Mitglied des Wächterordens. “Eine stetige Mahnung an diese Galaxis,

aufmerksam und für eine Rückkehr der Horden von Garbesch gerüstet zu sein.”

Welches intelligente Wesen, das jemals ein derartiges Skelett zu sehen bekam, würde den Anblick je vergessen können? fragte sich Canjot. Er öffnete die Schleuse und ließ den Androiden herein. Zeidik legte die Säule und das offenbar präparierte Skelett nebeneinander auf den Boden.

“Das gehört nun dir”, wandte er sich an den Orbiter und, wie es Canjot erschien, mit einem anzüglichen Unterton in der Stimme.

Canjot kam sich mit seinen neuen Besitztümern nicht besonders glücklich vor.

“Kann ich noch irgend etwas für dich tun?” wollte Armadan von Harpoon wissen.

Canjot zögerte.

“Ja .. ja”, sagte er schließlich stoß weise.

“Nun?”

“Ich möchte dich sehen!” brach es aus dem Buruhner hervor.

“Bist du verrückt geworden?” zischte ihm Zeidik zu. “Wie kannst du nur auf eine solche Idee kommen?”

“Laß ihn in Ruhe, Zeidik!” befahl der Ritter der Tiefe. “Du kannst nicht verstehen, was Canjot bewegt. Ein Orbiter sieht seinen Ritter, wenn die Zeit dafür gekommen ist. Leider arbeiteten Canjot und ich niemals lange und eng zusammen, bedingt durch die äußeren Umstände. Aus diesem Grund bekam er mich niemals zu sehen und wird auch jetzt nicht dazu in der Lage sein.”

“Das klingt, *als hänge es von mir ab*”, sagte Canjot überrascht.

“So ist es!”

Der Geflügelte empfand eine plötzliche Scheu, noch weiter in dieser Richtung zu forschen.

“Du kannst jetzt starten”, klang die Stimme des Ritters abermals auf. “Zeidik wird später mit der LEGUE zu mir zurückkommen.”

Alles in Canjot sträubte sich dagegen, diese Anordnung auszuführen, aber wie unter einem inneren Zwang wandte er sich den Kontrollen zu und ließ sich daran nieder. Seine Augen und seine Fühler waren auf die DYKE gerichtet, die wie ein flimmernder Schild zwischen den Felsen stand.

“Ich ertrage das nicht!” wimmerte Canjot. “Die Vorstellung einer endgültigen Trennung ist zuviel für mich.”

“Unsinn!” herrschte ihn von Harpoon an. “Es gibt Orbiter, die weitaus Schwereres zu ertragen haben.”

Das wirkte. Canjot gab sich einen Ruck und aktivierte den Antrieb der LEGUE. Das Schiff hob vom Boden ab und schwebte entlang der schroffen Felsformationen in die Höhe.

“Canjot!” tönte von Harpoons Stimme durch den Kommandoraum. “Ich danke dir für die Dienste, die du mir und damit dem Wächterorden erwiesen hast.”

Canjot konnte nur nicken.

Noch einmal erklang die Stimme des Ritters, zum letztenmal, aber sie drang bis in Canjots Inneres.

“Lebe wohl, Orbiter Canjot!”

“Lebe wohl, mein Ritter!” rief Canjot.

Die DYKE stob davon wie eine Wolke aus Licht, verschwand zwischen den dahintreibenden Trümmern des Planetenrings so schnell wie ein Gedanke.

“Worauf wartest du noch?” erkundigte sich Zeidik trocken. “Es ist vorüber.”

“Ja”, bestätigte Canjot. “Es ist vorüber.”

*

Canjot landete die LEGUE in einem großen Krater, weit abseits der nächsten buruhnischen Ansiedlung. Er hatte das Flugmanöver so durchgeführt, daß es von seinen Artgenossen nicht beobachtet werden können. Zu deutlich erinnerte er sich noch an das Chaos, das bei seiner Rekrutierung zum Orbiter durch Armadan von Harpoon unter den Buruhnern entstanden war.

Zeidik half ihm, die Kristallsäule und das Skelett hinauszuschleppen.

“Du mußt nun sehen, wie du allein zurechtkommst”, bemerkte der Androide. Der Gedanke, daß Canjot auf sich allein gestellt sein würde, schien ihm Genugtuung zu bereiten. Er postierte sich in der Schleuse der LEGUE, als wäre sie sein Schiff, und blickte auf Canjot, der zwischen den beiden merkwürdigen Geschenken des Ritters am Boden des Kraters stand, hinab.

“Schon gut”, sagte Canjot ohne innere Anteilnahme. “Du kannst jetzt verschwinden, Zeidik.”

“Mach’s gut”, sagte der Androide um einen Ton freundlicher und zog sich ins Innere der LEGUE zurück. Gleich darauf startete das kleine Schiff und verschwand am Himmel.

So, wie er da stand, kam Canjot sich ein bißchen lächerlich vor und sehr einsam.

Doch daran war er gewöhnt.

Er wartete noch einige Zeit, von der dumpfen Hoffnung beseelt, von Harpoon könnte seinen Entschluß

vielleicht rückgängig machen und noch einmal auftauchen. Als jedoch nichts geschah, machte Canjot sich an den Aufstieg zum Kraterrand hinauf, um ein paar Mitglieder seines Volkes zu holen, die ihm helfen sollten, das Skelett des Garbeschianers und die Kristallsäule von hier wegzuschaffen.

8.

Nur allmählich wurde sich Marcon Sarder der Tatsache bewußt, daß die geistige Verbindung zwischen den in der Halle zusammengedrängten Buruhnern und der Canjot_Projektion abgerissen war. Die Stimmen waren verstummt. Noch schwebte die Schattengestalt vor der Kristallsäule, aber Sarder war sicher, daß sie sich in Kürze auflösen oder auf andere Art und Weise verschwinden würde.

Sarder.fühlte sich noch immer wie betäubt. Er hatte Mühe, den Bericht in seiner Gesamtheit zu verarbeiten und sich an alle Einzelheiten daraus zu erinnern. Dabei war er sich in aller Deutlichkeit bewußt, wie wichtig es war, daß er sich an möglichst vieles erinnerte. Das Schicksal der Menschheit konnte davon abhängen

“Das Ding ist verstummt!” Samscho Kirdel, der neben Sarder am Boden gekauert hatte, richtete sich benommen auf. Er schwankte wie betrunken hin und her. Arx hatte den Helm des Schutzanzugs geöffnet und rieb sich die Augen.

“Was für ein Traum”, ächzte er. “Manchmal hatte ich den Eindruck, unmittelbar dabeizusein.”

“Es war weder ein Traum noch eine Halluzination”, entgegnete Sarder. “Wir haben einen Bericht von außerordentlicher Bedeutsamkeit gehört.”

Er beobachtete, daß viele Buruhner sich von ihren Plätzen erhoben und den Ausgängen der Halle entgegenstrebten. Das bedeutete, daß die Zusammenkunft beendet war.

“Du glaubst also an diesen Bericht?” erkundigte sich Kirdel bei Sarder.

“Ich glaube, daß vieies, was darin enthalten war, nur symbolisch zu verstehen ist”, antwortete Sarder nachdenklich. “Ganz zweifellos aber haben Wesen wie Armadan von Harpoon und Canjot einmal existiert. Ihr braucht euch nur die Säule anzusehen, dann seht ihr den Beweis dafür.”

“Sie beweist überhaupt nichts”, widersprach Kirdel. “Es ist durchaus möglich, daß diese Säule schon immer hier stand oder einst von den Bewohnern der Höhlenstadt erbaut worden ist. In ihrer Phantasie haben die Buruhner dann ein Geschenk eines Raumfahrers daraus gemacht.”

“Es gibt eine überaus einfache Methode, das herauszufinden”, lächelte Sarder.

Die beiden anderen sahen ihn verblüfft an.

“Wie?” wollte Arx wissen.

“Es war von zwei Geschenken die Rede! “ erinnerte der Amateurarchäologe.

“Das Skelett des Garbeschianers!” stieß Kirdel hervor. “Wenn es noch existiert und wir es finden könnten, wäre es tatsächlich ein Beweis dafür, daß Skuurdus_Buruhn in ferner Vergangenheit Besuch aus dem Weltraum erhielt.”

“Wenn es sich dabei nicht um die Überreste einer Lebensform handelt, die einst auf Skuurdus_Buruhn gelebt hat”, schränkte Arx ein.

“Wir werden Dexahn fragen”, schlug Sarder vor. “Vielleicht können wir von ihm etwas erfahren.”

Er wandte sich an den Buruhner, der sich nach wie vor in ihrer Nähe aufhielt. Er gehörte zu den wenigen Eingeborenen, die ihren Platz nach Ablauf der Zusammenkunft bisher noch nicht verlassen hatten.

“Wir haben die Canjot_Aufzeichnungen mit Spannung verfolgt”, sagte Sarder zu dem großen Raupenwesen. “Doch wir haben ein paar Fragen dazu.”

“Eine Geschichte wie die Canjots läßt keinen Raum für Fragen”, belehrte ihn der Buruhner.

Sarder ließ sich nicht beirren.

“Das trifft sicher für dich und_ deinesgleichen zu”, sagte er. “Du darfst jedoch nicht vergessen, daß wir Fremde sind. Wir kamen auf dem Weg des Ritters hierher und haben keine Informationen über euere Kultur.”

“Ja”, gab Dexahn zu. “Das sehe ich ein.”

“Es geht um dieses Skelett”, mischte Kirdel sich ungeduldig ein. “Ich meine das Skelett eines Garbeschianers. Existiert es noch?”

“Natürlich”, bestätigte Dexahn. “Es ist schließlich präpariert. Wir haben es in eine abgelegene Höhle gebracht, und dort wird es aufbewahrt. Es sieht so abstoßend aus, daß wir es nicht in der Halle der Zusammenkunft lagern.”

“Können wir es sehen?” fragte Sarder.

“Jederzeit!”

Sarder dachte einen Augenblick nach. Er war entschlossen, den Verantwortlichen von LFT und GAVÖK so schnell wie möglich einen Bericht über seine Erlebnisse auf SkuurdusBuruhn zu geben, denn alle menschlichen Wesen in der Galaxis waren durch die Orbiter bedroht.

“Ich habe eine Idee”, sagte er zu Kirdel und dem Funker. “Wir sollten versuchen, dieses Skelett in unseren

Besitz zu bringen.”

“Die Gebeine eines Garbeschianers?” ächzte Kirdel fassungslos. “Was versprichst du dir davon?”

“Wir könnten die Knochen der LFT übergeben!”

“Und wozu?”

“Die Orbiter halten offenbar alle Lemurernachkommlinge in der Milchstraße für Garbeschianer”, erinnerte Sarder. “Denkt an den Canjot_Bericht, den wir gerade gehört haben. Es entspricht zweifellos der Wahrheit, daß Armadan von Harpoon alle Vorbereitungen getroffen hat, um die Milchstraße bei einer Rückkehr der Horden von Garbesch zu schützen. Die Anwesenheit der Orbiter ist dafür ein überzeugender Beweis.”

“Aber die Garbeschianer sind nicht zurückgekehrt!” versetzte Kirdel. “Die Orbiteranlagen wurden trotzdem aktiviert.”

Das war der springende Punkt, dachte Sarder. Der Anlage, wo immer sie sich befand, war ein Fehler unterlaufen. Sie hielt humanoide Geschöpfe für Garbeschianer.

Arx sagte: “Wenn ich die ganze Sache richtig verstanden habe, muß ein Weckimpuls stattgefunden haben allerdings ein falscher.”

“Die Weltraumbeben!” rief Kirdel

“Hm!” machte Sarder. “Es ist möglich, daß du recht hast. Die Weltraumbeben sind der einzige uns bekannte Vorgang, bei dem in jüngster Zeit starke Hyperimpulse auftraten. Es ist durchaus möglich, daß die Anlage des Ritters der Tiefe diese Impulse ortete und mit dem Signal eindringender Horden von Garbesch verwechselte.”

“Und nun haben wir diese tollwütigen Orbiter am Hals”, klagte Kirdel. “Man muß ihnen doch klarmachen können, daß ihnen ein Irrtum unterlaufen ist.”

“Genau dazu brauche ich das Skelett!” sagte Sarder.

Kirdel schnippte mit den Fingern.

“Verdammt, daß ich nicht selbst darauf gekommen bin!”

“Ihr begeht beide einen Denkfehler”, warnte sie Arx. “Wenn ihr glaubt, daß mit diesem Skelett den Orbitern bewiesen werden könnte, daß die Menschen keine Garbeschianer sind, so täuscht ihr euch wahrscheinlich. Im Canjot_Bericht wurde ausgesagt, daß die Mitglieder der Horden von Garbesch in *verschiedenen* Formen auftraten. Die Orbiter werden argumentieren, daß wir eine neue Art von Garbeschianern sind.”

“So dumm können sie nicht sein”, wehrte Kirdel ab.

“Nein? Überlegt doch einmal, was sie bisher bereits alles falsch gemacht haben! Zunächst einmal sind sie einem falschen Signal aufgesessen. Dann haben sie sieben Menschen, fatalerweise die letzten Flibustier, gekidnappt, weil sie sie für Garbeschianer hielten. Nach diesen Menschen wurden die neutralen Urzellen, von denen im Canjot_Bericht die Rede ist, genetisch programmiert. Wie sagte doch Armadan von Harpoon zu seinem buruhnischen Orbiter: Man begegnet dem Feind am besten in seiner eigenen Gestalt. *Deshalb* sehen alle Orbiter wie Menschen aus.”

“Du vergißt, daß die Anfangsfehler nicht von den Orbitern selbst, sondern von der robotischen Anlage des Ritters gemacht wurden”, sagte Kirdel.

“Um so schlimmer!” meinte Arx. “Die aus den Urzellen entstandenen Orbiter können sich vermutlich nicht einmal vorstellen, daß ihre Anlage einen Fehler begehen könnte. Sie vertrauen ihrblind.”

“Trotzdem sÖllten wir den Orbitern dieses Skelett vorführen”, beharrte Sarder auf seinem Plan.

Kirdel deutete auf Dexahn.

“Er soll uns hinbringen!”

Sarder fragte sich, wie der Buruhner auf seinen Wunsch reagieren würde, aber als er ihn aussprach, erwiesen sich alle seine Bedenken als gegenstandslos. Dexahn schien froh darüber zu sein, das häßliche Relikt endlich loswerden zu können.

“Ich führe euch in die Höhle, in der wir das Skelett aufbewahren”, bot er sich an.

Sarder hatte erleichtert sein sollen, statt dessen machte er sich Gedanken darüber, daß alles so glatt und nach ihren Wünschen verlief. Nicht daß er den Buruhnern mißtraut hätte, aber er wußte, daß sie im Zuge ihrer Metamorphosen auch psychischen Schwankungen unterlagen. Im Grunde genommen waren diese Wesen unberechenbar. Andererseits war Sarder sich darüber im klaren, daß er in seinem Leben keine zweite Chance wie hier auf Skurdus_Buruhn erhalten würde. Ein sofortiger Rückzug wäre sicher klug gewesen und hätte den Sicherheitsbedürfnissen der ARSOLIKA_Besatzung ertsprochen, aber dann hätte Sarder sich den Rest seines Lebens mit Selbstvorwürfen gequält, weil er diese einmalige Informationsquelle nicht voll ausgeschöpft hatte.

Der Inhalt des Canjot_Berichts war atemberaubend. Nicht nur, daß er Sarders Theorie von der Existenz eines Wächterordens in ferner Vergangenheit bestätigte—er lieferte auch eine Erklärung für das bisher rätselhafte Auftauchen der Orbiter in ihren keilförmigen Schiffen.

Das Orbiter_Problem wäre ganz einfach zu lösen gewesen, wenn man einen Ritter der Tiefe gefunden

hätte. Aber zum Zeitpunkt von Canjots Rückkehr nach Skuurdus_Buruhn hatten nur noch drei Ritter gelebt. Sarder befürchtete, daß Armadan von Harpoon, Derkan von Orn und Igsorian von Veylt inzwischen ebenfalls den Tod gefunden hatten. Der Traum von einer neuen Generation von Rittern der Tiefe war sicher nur ein frommer Wunsch des Armadan von Harpoon gewesen.

Kirdels Vermutung, daß die Weltraumbeben die Anlagen von Harpoons aktiviert hatten, war sicher richtig. Die Frage war nur, was die Weltraumbeben ausgelöst hatte. War es möglich, daß dieses Ereignis etwas mit den Horden von Garbesch zu tun hatte? So reizvoll diese Spekulation auch sein mochte, sie war sicher zu weit hergeholt. Die Weltraumbeben hatten eine andere Ursache. Sarder hoffte, daß er bei seinem geplanten Treffen mit den Spitzen von LFT und GAVÖK etwas darüber erfahren würde.

Die Vorstellung, daß er, der geächtete Privatforscher, vor Julian Tiffloor stehen würde, gab Sarder nicht soviel Befriedigung, wie er vor ein paar Tagen noch angenommen hätte.

Er hatte an seiner Rolle als Außenseiter längst Gefallen gefunden, das war die Erklärung dafür.

“Kommt jetzt endlich!” forderte Dexahn sie auf. “Ich bringe euch zu dem Skelett.”

Seine offensichtliche Ungeduld ließ Sarder neue Schwierigkeiten vorausahnen.

Er wandte sich an Frelton Arx und sagte: “Gib einen genauen Bericht über alles, was wir bisher erlebt haben, an Nerla.”

“Hat das nicht noch Zeit?”

“Nein”, sagte Sarder entschieden. “Ich glaube zwar nicht, daß uns etwas zustößt, aber ich will auf jeden Fall, daß die Besatzung der ARSOLIKA alles erfährt, was wir inzwischen herausgefunden haben.”

Kirdel grinste verständnisvoll.

“Du fürchtest, daß wir selbst daran gehindert werden könnten, den Bericht weiterzugeben?”

“Ich habe in der Tat ein komisches Gefühl”, gab Sarder zu.

Sie folgten Dexahn, der langsam über den Boden dahinglitt und sich einem der Ausgänge näherte. Die drei Männer hatten ihre Scheinwerfer wieder eingeschaltet, denn durch die Kamine fiel kein Licht mehr, und die Kristallsäule leuchtete kaum noch.

“Haltet die Augen offen!” forderte Sarder seine beiden Begleiter auf. “Es gefällt mir nicht, daß fast alle Buruhner aus unserer Umgebung verschwunden sind.”

Tatsächlich hatte die Halle sich inzwischen fast völlig geleert. Sarders Verdacht, das könnte in einem Zusammenhang mit ihrer Anwesenheit stehen, war vielleicht unbegründet, aber er fragte sich immer drängender, welcher Beschäftigung die Höhlenbewohner in diesem Augenblick nachgingen.

Sie gelangten in einen Gang, der größer war als alle anderen, die die drei Raumfahrer bisher gesehen hatten. Doch sie hielten sich nicht lange darin auf, dann bog Dexahn in einen Seitentunnel ein. Sarder fiel auf, daß die Wände darin aus unbearbeiteten Felsen bestanden. Er hatte den Eindruck, daß dieser Durchgang erst viel später entstanden war als die eigentliche Höhlenstadt und daß dabei wesentlich primitivere Werkzeuge benutzt worden waren als in anderen Bereichen des Labyrinths.

Er unterdrückte eine entsprechende Frage an den Buruhner.

“Wir kommen nur noch selten hierher”, erklärte Dexahn freundlich. “Ab und zu inspiziert jemand aus unserem Volk das Skelett, um festzustellen, in welchem Zustand es sich befindet. Immerhin handelt es sich um ein Geschenk, das Canjot von einem Ritter der Tiefe erhalten hat. Es wäre sicher unverantwortlich, es verkommen zulassen.”

“Ich wünschte, ich würde den Sinn dieses Geschenks verstehen”, sagte Sarder mehr zu sich selbst. “Sollte es wirklich nur eine symbolische Warnung für die Völker der Galaxis sein?”

“Eine Warnung, die niemandem bewußt ist”, schloß Arx sich seinen Überlegungen an. “Denn außer den Buruhnern hat niemand dieses Knochengerüst gesehen.”

“Ich wünschte, Kihnmynden wäre hier”, seufzte Sarder.

Vor ihnen tauchte ein Stapel aufeinandergeschiehteter Felsbrocken auf.

“Eine Sperre!” rief Kirdel überrascht.

“Wir haben sie errichtet!” verkündete Dexahn.

“Wozu?” wollte Sarder wissen. “Fürchtet ihr euch etwa vor ein paar Knochen?”

“Wir hielten es für besser”, antwortete die große Raupe ausweichend.

Kirdel zog die Waffe und wollte die Steine zerstrahlen, aber Sarder hinderte ihn daran.

“Wir räumen das Hindernis mit den Händen weg. Wenn die Buruhner dazu in der Lage sind, sollten wir auch keine Schwierigkeiten dabei haben.”

Es stellte sich heraus, daß er recht hatte. Die Mauer war in ein paar Minuten beseitigt. Danach konnten die drei Männer und der Eingeborene ihren Weg fortsetzen.

Sie gelangten in eine kleine, düster wirkende Höhle, in der auf einer glatten Felsplatte das Skelett lag. In seinem Aussehen entsprach es genau den Schilderungen Canjots, aber es war ein beträchtlicher Unterschied, ob man

eine Beschreibung von irgend

etwas erhielt oder den Gegenstand der Beschreibung mit eigenen Augen sah.

Vor allem in *diesem* Fall war es ein Unterschied.

Canjots Bericht hatte nichts über | die Ausstrahlung des Skeletts ausgesagt, über die Aura von Bösartigkeit und Aggressivität, die diese Gebeine umhüllte.

Sarder hätte es nicht erstaunt, wenn das Skelett sich erhoben und sie angegriffen hätte. Der Archaiker überlegte bestürzt, welchen Eindruck ein *lebender* Garbeschianer auf ihn gemacht hätte.

Kein Wunder, daß Armadan von Harpoon alles getan hatte, um der Milchstraße eine zweite Invasion durch solche Wesen zu ersparen. Aber war es nicht geradezu absurd, daß man die Menschen mit solchen ... Ungeheuern verglich?

“Wollt ihr tatsächlich, daß wir dieses Ding an Bord der ARSOLIKA bringen?” erkundigte sich Kirdel entrüstet. “Dieses Knochengerüst riecht förmlich nach Ärger.”

“Wir sind dazu verpflichtet”, versetzte Sarder.

Kirdel stieß eine Verwünschung aus.

“Verpflichtet?” Er lachte wild. Gegenüber wem?”

“Wenn du es nicht weißt, kann ich es dir kaum erklären”, sagte Sarder zu dem Bordingenieur.

“Das ist doch alles Unsinn”, erregte sich Kirdel. “Du willst nun den gleichen Leuten helfen, die sich seit Jahrzehnten über dich lustig machen.”

“Nicht ihnen—der ganzen Menschheit.”

“Er hat recht”, kam Arx dem alten Mann zu Hilfe. “Wir müssen den Canjot_Bericht an die LFT weitergeben und das Skelett abliefern.”

Kirdel antwortete nicht.

“Können wir es von hier wegschaffen und zu unserem Raumschiff bringen?” fragte Sarder.

Noch während er die Frage aussprach, erkannte er, daß der, dem sie galt, nicht mehr in der Höhle war. Dexahn hatte sich lautlos und ohne einen Gruß zurückgezogen.

“Er ist weg!” rief Kirdel argwöhnisch.

Sarder leuchtete in den Gang hinein, aus dem sie gekommen waren, aber auch dort war von dem Buruhner nichts zu sehen. Im gleichen Augenblick begann es um die drei Männer herum zu vibrieren, und Felsbrocken stürzten von der Decke herab.

“Eine Falle!” schrie Arx und griff nach dem Funkgerät. “Ich warne die anderen, daß sie uns zu Hilfe kommen.”

“Verliert nicht die Nerven!” Sarder schaltete seinen IV_Schirm ein und zog sich in den Gang zurück. Der Steinschlag hörte nach wenigen Augenblicken auf. Sarder sah, daß der Gang verschüttet war, dagegen war die Höhle kaum beschädigt worden. Das Skelett war unversehrt.

“Ich strahle uns einen Weg frei”, erklärte Sarder. “Wir wissen nicht, ob Dexahn uns hier einschließen wollte oder ob alles auf einen Zufall zurück zuführen ist. Auf jeden Fall müssen wir vorsichtig sein. Ihr beiden transportiert das Skelett.”

Er zog den Impulsstrahler und schoß auf die Felsen, die sich im Gang türmten. Kirdel und Arx folgten ihm mit wenigen Metern Abstand. Sie trugen das Skelett, von dem Sarder hoffte, daß die Orbiter es als Beweis dafür akzeptieren würden, daß die Menschen keine Garbeschianer waren.

9.

Der Weg zurück in die Halle der Zusammenkünfte war beschwerlich, aber niemand stellte sich ihnen in den Weg, und es kam auch zu keinen neuen Zwischenfällen. In der großen Höhle hielt sich kein einziger Buruhner auf. Sarder fiel auf, daß die Kristallsäule dunkel war. Vielleicht strahlte sie nur, wenn die Erben des ursprünglichen Besitzers hier auftauchten.

“Ich bin dafür, daß wir auf dem schnellsten Weg zum Hauptquartier zurückkehren”, schlug Arx vor.

Sarder deutete zu den drei Kaminen hinauf.

“Es gibt einen schnelleren und bequemeren Weg, um von hier zu entkommen”, erklärte er.

“Natürlich!” rief Kirdel aus. “Diese Öffnungen sind groß genug, um uns zusammen mit dem Skelett durchzulassen. Wir brauchen nur unsere Flugaggregate einzuschalten und diese Höhle zu verlassen—auf dem gleichen Weg, wie es die alten Buruhner getan haben.”

“Nicht so stürmisch!” widersprach Sarder. “Erst wollen wir Nerla und die anderen informieren, daß sich ein paar von ihnen oben in den Bergen versammeln und uns erwarten. Sie können auch einen möglichen Hinterhalt erkennen und eventuell notwendige Maßnahmen ergreifen.”

Arx gab eine entsprechende Funknachricht an Nerla Skeidev.

Sarder sah sich zögernd in der Halle um.

“Worauf warten wir noch?” drängte Kirdel.

Sarder deutete zu der erloschenen Säule.

“Ich halte dieses Gebilde für einen unermesslichen Schatz. Es handelt sich um eine Memory_Anlage, die die gesamte Canjot_Geschichte in ihren Speichern aufbewahrt.”

“Du willst sie stehlen!” entfuhr es Arx.

Ursprünglich, gestand sich Sarder ein, hatte er mit diesem Gedanken schon gespielt, inzwischen aber hatte er sich anders entschieden. Wahrscheinlich würde kein menschlicher Wissenschaftler dazu in der Lage sein, der Säule ihre Geheimnisse zu entlocken. Dazu mußte man eine ganz besondere Beziehung zu dieser Anlage haben.

“Nein”, wehrte Sarder ab. “Ich fände es unverantwortlich, den Buruhnern ihren rechtmäßigen Besitz zu entwenden. Aber ich

hätte gern noch mehr über Armadan von Harpoon und den Wächterorden, dem er angehört, in Erfahrung gebracht.”

“Diese Ritter können einem leid tun”, bemerkte Kirdel spöttisch. “Offensichtlich waren es schlechte Philosophen, sonst wüßten sie, daß sich Recht und Ordnung nicht überall durchsetzen lassen. Woran sollte man den ethischen Stand einer Zivilisation messen, wenn nicht an negativen Gegebenheiten? Das Gute wird erst durch das Böse erfaßbar.”

Sarder winkte ab.

“Hör auf damit!” sagte er ärgerlich. “Darum geht es nicht. Natürlich ist dieses Universum in jeder Beziehung ein polarisiertes. Mich interessiert aber in erster Linie, ob es den Rittern gelungen ist, die Saat für eine neue Generation zu legen.”

“Das war von Harpoons Traum mehr nicht”, sagte Arx.

“Die Ritter besaßen die neutralen Urzellen! Können sie damit nicht jedes beliebige genetische Programm in die Wege geleitet haben?”

“Wie meinst du das?” wollte der Funker wissen.

“Sie könnten zum Beispiel die lemurische Zivilisation beeinflußt haben, daß sie oder deren Nachkommen einmal einen neuen Ritter der Tiefe hervorbringen.”

“Es ist weit und breit nichts von einem solchen Ritter zu sehen”, widersprach Arx.

“Wirklich nicht?” Sarder genoß es, seine beiden Begleiter zu verblüffen. “Was haltet ihr_ zum Beispiel von Perry Rhodan?”

Kirdel winkte ab.

“Unsinn, Marcon.”

“Wärest du überzeugt, wenn Rhodan plötzlich auftauchen und das OrbiterProblem lösen würde?”

“Das ist zum Lachen”, erklärte Kirdel. “Rhodan wird nicht auftauchen. Wir wissen nicht einmal, wo er sich in diesem Augenblick befindet. Und wenn er tatsächlich zurückkehren sollte, werden ihn die Orbiter für einen Garbeschianer halten—nicht für einen Ritter.”

Sarder erkannte, daß die beiden anderen nicht begriffen, daß es ihm bei seinen Spekulationen nur darum ging, ihnen klarzumachen, wie wenig sie im Grunde genommen herausgefunden hatten. Kirdel, Arx und die anderen Besatzungsmitglieder der ARSOLIKA mochten sich damit zufriedengeben, er selbst jedoch wollte mehr wissen. Seine Theorie hatte sich als richtig erwiesen. Er hatte als einziger die Zeichen der Vergangenheit richtig gedeutet, wenn man von Kihmynden einmal absah, der allerdings völlig andere Ziele verfolgt hatte.

Sarders Gedanken wurden durch Lärm unterbrochen, der an den Eingängen zur Halle der Zusammenkünfte entstand. Dutzende von raupenförmigen Buruhnern drängten dort herein. Sarder sah sofort, daß die Eingeborenen nicht mit friedlichen Absichten kamen. Ihre Oberkörper waren drohend aufgerichtet, sie waren offenbar bereit, ihre säurehaltigen Körpersäfte auf die Männer zu schleudern.

“Sie befinden sich in einer Phase der Angriffslust”, erkannte Arx. “Wir sollten schleunigst von hier verschwinden.”

“Brecht schon auf und nehmt das Skelett mit”, forderte Sarder sie auf. “Ich komme nach, wenn ich noch einmal versucht habe, mit ihnen ins Gespräch zu kommen.”

“Du bist verrückt!” rief Arx.

Kirdel ergriff den Funker am Arm und zog ihn bis zum Skelett.

“Laß ihn”, sagte er. “Es ist sein Kopf, den er riskiert. Wir wollen uns auf die Beine machen.”

Sie ergriffen den toten Garbeschianer und schalteten ihre Flugaggregate ein. Sarder sah ihnen nach, wie sie zum breitesten Kamin emporflogen und gleich darauf darin verschwanden. Ein wütendes Gepfeife der Eingeborenen begleitete ihren Rückzug.

Sarder schaltete den Translator ein.

“Ich möchte mit euch reden. Vielleicht könnt ihr euch dazu entschließen, die Kristallsäule Canjots noch

einmal zu aktivieren.”

Seine unerschrockene Haltung hatte Erfolg, zumindest vorübergehend. Die Menge kam zum Stehen und starrte den einsamen Mann an.

“Es ist mein Ernst”, fuhr Sarder fort. “Wir könnten Erkenntnisse gewinnen, die auch den offensichtlichen Niedergang eures Volkes aufhalten könnten.”

Das war vermutlich ein Fehler gewesen, denn die Buruhner setzten sich wieder in Bewegung.

Sarder zog sich bis zur Säule im Zentrum der Halle zurück und zückte seinen Impulsstrahler.

“Dies ist eine Energiewaffe”, verkündete er. Er gab einen Warnschuß über die Köpfe der Eingeborenen hinweg ab und brannte eine Nische in die jenseitige Wand. “Ich kann damit jeden Angriff zurückschlagen. Viele von euch würden den Tod finden, wenn es zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung käme. Wäre es unter diesen Umständen nicht ratsamer, wenn wir uns vernünftig unterhielten?”

Das wirkte. Die Raupen ließen sich zu Boden sinken. Einer der Eingeborenen (vielleicht war es Dexahn, das konnte Sarder nicht unterscheiden) setzte den Vormarsch fort. Er nahm jedoch eine verbindliche Haltung ein.

“Was willst du?” pfiff das Wesen aufgebracht.

Sarder deutete auf die Kristallsäule.

“Das gesamte Wissen, das in dieser Memory_Anlage enthalten ist.”

“Du hast an einer Zusammenkunft teilgenommen”, hielt ihm der Höhlenbewohner entgegen. “Dabei hast du von der Canjot_Projektion alles erfahren.”

Sarder schüttelte nachdrücklich den Kopf.

“In eurer Erinnerung existiert nur Canjot, sonst nichts. Deshalb könnt ihr die Säule nur zur Preisgabe eines Teils ihres Wissens veranlassen. Ich habe mein Leben lang alte Kulturen studiert und Hinweise auf die Existenz der Ritter der Tiefe gesucht. Mit den mir zur Verfügung stehenden Grunddaten könnte ich weitaus mehr aus der Säule herausholen, als euch möglich ist. Dazu müßt ihr

mir allerdings helfen, die Säule zu aktivieren und mir den Mechanismus erklären, der sie öffnet.”

Er hatte den Eindruck, daß der andere ihn nicht verstand.

“Dieses Ding ist eine Maschine, wie immer man es auch sieht”, ereiferte er sich. “Klar, für euch ist es ein Mythos, eine kristallisierte Gottheit. Aber das ist schließlich gleichgültig. Ich muß nur wissen, wie man Zugang zu den Speichern findet.”

Der Buruhner starrte ihn nur verständnislos an. Sarder wurde ungeduldig und fuchtelte mit der Waffe herum.

“Ich lasse mich nicht abweisen—so kurz vor dem Ziel!” schrie er.

“Du willst, daß wir eine Zusammenkunft abhalten?” fragte die Raupe schließlich.

“Ja, genau das!”

Der Buruhner machte kehrt und beriet mit seinen Artgenossen. Sarder wartete gespannt darauf, welche Entscheidung sie treffen würden. Er würde sowieso nur einen Entschluß akzeptieren, der in seinem Sinne war. In seinem Unterbewußtsein kam er sich schäbig vor, schließlich versuchte er nichts anderes als eine Erpressung, wobei die Waffe in seiner Hand das Druckmittel war

Der Sprecher der Buruhner wandte sich ihm wieder zu.

“Wir werden es tun”, sagte er bereitwillig. “Aber danach müßt du unsere Stadt verlassen.”

“Nur zu gern! Ich gehe, sobald ich das gesamte Wissen der Säule besitze.”

Die Buruhner begannen einen Kreis zu bilden und sich rings um das Monument niederzulassen.

“Damit wir uns recht verstehen”, sagte Sarder und hob den Impulsstrahler. “Ich werde jeden Verrat unnachsichtig bestrafen.”

“Was machst du da unten noch?” klang Kirdels Stimme in seinem Helmlautsprecher auf.

“Seid ihr in Sicherheit?” erkundigte sich der Archaiker.

“Ja”, bestätigte Kirdel. “Nerla und Temer sind gerade hier oben aufgetaucht. Sie werden uns helfen, das Skelett zur ARSOLIKA zu bringen. Kalamaren wartet bereits darauf, wieder starten zu können.”

“Ich komme in kurzer Zeit nach”, versprach Sarder. “Laßt mich jetzt in Ruhe.”

Er schaltete seine Helmfunkanlage ab, damit sie ihn nicht weiter stören konnten. Es war wichtig, daß er sich jetzt auf die Buruhner konzentrierte, denn er traute ihnen zu, daß sie in einem Augenblick der Unachtsamkeit über ihn herfielen.

Schneller, als er erwartet hatte, begann die Säule aus Kristall wieder zu leuchten—und doch war alles anders als beim letztenmal. Es hielten sich nicht annähernd soviel Buruhner in der Höhle auf als während der vorausgegangenen Zusammenkunft. Die Aura um die Säule schien zu flackern.

“Ihr macht irgend etwas falsch!” rief Sarder den Eingeborenen zu. “Ich warne euch. Wenn ihr versuchen solltet, mich zu hintergehen, gibt es Arger.”

Einige der Buruhner pfffen, aber das galt zweifellos nicht dem Terraner. Sarder wich ein paar Schritte zurück. Er schaltete sein Flugaggregat ein und schwebte bis zur Spitze der Säule hinauf. Hier oben wähnte er sich in Sicherheit, denn er sah keinen geflügelten Buruhner, der ihm hätte folgen können.

Nach wenigen Minuten trat die Canjot_Projektion aus der Säule hervor, aber sie war bei weitem nicht so vollkommen wie beim letztenmal.

“Wenn das Geschenk mißbraucht wird”, riefen die Buruhner im Chor, “wird es sich selbst zerstören und auf diese Weise einen Ritter der Tiefe alarmieren.”

Sarder glitt auf die Projektion zu, aber als er danach greifen wollte, fand seine Hand keinen Widerstand. Der Schatten bestand nicht aus fester Substanz.

Sarder zielte mit der Waffe auf die unter ihm versammelten Buruhner.

“Ihr könnt mich nicht zum Narren halten!” schrie er. “Ich will Informationen. Mit diesen albernen Drohungen könnt ihr mich nicht zurückschrecken.”

An seiner Seite tauchte ein großer und dunkler Schatten auf. Erschrocken fuhr er herum, doch dann erkannte er, daß ihm keine Gefahr drohte. Ein Besatzungsmitglied der ARSOLIKA war durch einen der Kamine gekommen und gab Sarder Zeichen, daß er die Helmfunkanlage einschalten sollte. Sarder leuchtete dem Ankömmling ins Gesicht und erkannte Kurs Temer.

“Wir haben die Kuppel abgebroch*n und uns ins Schiff zurückgezogen”, hörte er den ehemaligen Missionar sagen, nachdem er den Helmfunk aktiviert hatte.

Sarder hörte die Nervosität aus Temers Stimme heraus.

“Ist etwas passiert?” fragte er.

“Über den Bergen braut sich etwas zusammen”, erwiderte Temer. “Ein paar dicke Brocken aus dem planetaren Ring sind abgestürzt. Ich dachte, du hättest die Erschütterungen bis hier in der Höhle gespürt.”

“Nein”, sagte Sarder. “Ich war mit anderen Dingen beschäftigt.”

“Wir sollten jetzt verschwinden”, drängte Temer.

Sarder zögerte. Er blickte zur Säule und zu dem unruhig vor ihr hin und her schwebenden Schatten.

“Wir haben längst nicht alle Informationen, die es hier für uns zu holen gibt.”

“Na und?” rief der große Mann sarkastisch. “Wenn wir tot sind, nützen uns keine Informationen mehr “

Sarder blickte unschlüssig zur Canjot_Projektion hinüber. Plötzlich begann die Kristallsäule zu vibrieren. Sie bröckelte an der Spitze auseinander und sank langsam in sich zusammen. Sarder war entsetzt über diesen Vorgang, denn er ahnte instinktiv, daß er ihn durch sein Verhalten ausgelöst hatte.

Die Worte, die die Canjot_Projektion den versammelten Buruhnern suggeriert hatte, schienen sich zu bewahrheiten. Das mißbrauchte Geschenk zerstörte sich selbst.

“Was geschieht hier?” erkundigte sich Temer, der natürlich die Zusammenhänge nicht begriff.

“Vielleicht sollten wir noch einige Zeit auf Skurdus_Buruhn bleiben”, sagte Sarder nachdenklich. “Dann könnten wir

vielleicht die Ankunft eines Ritters der Tiefe miterleben.”

“Was?” schrie Temer.,

Sarder winkte ab.

“Du kannst beruhigt sein. Es gibt keine Ritter der Tiefe mehr. Der Alarm der sich auflösenden MemoryAnlage verhallt ungehört in den Tiefen des Weltalls.”

Er beobachtete, wie die Säule weiter zerfiel und als leicht leuchtende Substanz auf den Boden risselte. Dort begann sie schnell zu erlöschen.

“Ich glaube, daß wir hier nichts mehr erfahren”, meinte Sarder. “Wir können diese Welt verlassen. Ich habe einen Fehler begangen, weil ich ungehuldig war. Auf diese Weise habe ich einen kostbaren Schatz zerstört.”

“Das ist jetzt gleichgültig”, meinte Temer. “Es kommt nur darauf an, daß wir diese Welt so schnell wie möglich verlassen.”

Er flog voraus und verschwand in einem der Kamine. Sarder zögerte nicht, ihm auf der Stelle zu folgen.

Unter ihnen in der Höhle, für beide nicht mehr sichtbar, kam wie aus dem Nichts heraus plötzlich Wind auf. Er ergriff die Canjot_Projektion und wirbelte sie in die Höhe. Sie wurde durch einen der Kamine auf die Berggipfel hinausgeweht, und dort trieb sie dann auf und davon ...

10.

“Wenn wir das Skelett nicht an Bord hätten, sähe ich eigentlich keinen Sinn darin, die LFT zu informieren”, sagte Marcon Sarder ein paar Minuten nach dem Start der ARSOLIKA in der Zentrale des Schiffes zu Nerla Skeidev.

“Das ist nicht dein Ernst”, erwiderte sie ungläubig. “Du weißt, wie wichtig die Informationen für Julian Tiffloor und die anderen Verantwortlichen sind.”

“Entscheidend ist”, sagte Sarder skeptisch, “ob man uns überhaupt glauben wird.”

“So gesehen, ist auch das Skelett kein Beweis”, schaltete sich Temer in die Unterhaltung ein. “Die Gebeine können von jedem x_beliebigen Planeten stammen und einem x_beliebigen Wesen gehören. Es gibt keinen Beweis dafür, daß die Knochen, die wir an Bord genommen haben, einem Garbeschianer gehören.”

“Aber die Geschichte, die wir zu erzählen haben, paßt gut zusammen”, gab sich Frelton Arx optimistisch.

“Das trifft auf eine Menge erfundener Geschichten ebenfalls zu”, sagte Sarder. “Man wird sich auf der Erde daran erinnern, wer ich bin und was ich bisher an Theorien hervorgebracht habe. Danach wird man mir unterstellen, daß ich versuche, die Orbiter_Geschichte für meine Zwecke auszunutzen.”

Tatsächlich war Sarders anfängliche Euphorie längst verflogen. Er, der als Außenseiter galt und wegen seiner unorthodoxen Überlegungen oft den Spott der Schulwissenschaft herausgefordert hatte, scheute nun davor zurück, sich der Kritik der Experten zu stellen.

“NATHAN wird Auswertungen vornehmen und bestätigen, was wir ermittelt haben”, versuchte Arx ihn aufzumuntern.

“Wenn es dazu kommt!” wandte Kirdel ein. “Vermutlich wird man uns nicht einmal anhören.”

Sarder war in Gedanken bereits im Solsystem und überlegte, wie sie am geschicktesten vorgehen konnten, ohne gleich wieder weggeschickt zu werden. Er mußte einkalkulieren, daß Julian Tifflor und die Verantwortlichen der LFT wegen der OrbiterInvasion in großen Schwierigkeiten steckten und kaum die Zeit finden würden, jedermann Gehör zu schenken.

Andererseits schenkte Sarder dem Ersten Terraner Vertrauen, obwohl er ihm noch niemals persönlich begegnet war. Tifflor war sicher in der Lage, den Gehalt einer Nachricht richtig einzuschätzen—wenn sie bis zu ihm durchdrang.

Daß er seine Botschaft an den richtigen Mann bringen konnte, schien Sarder das eigentliche Problem zu sein.

Nötigenfalls mußte er es mit einem Trick versuchen. Er warf einen Blick auf die Borduhren und schätzte, daß die ARSOLIKA am zwölften Juli 3587 das Sol_System erreichen konnte.

Vielleicht hielt dieses Leben doch noch eine Chance für Marcon Sarder bereit.

11.

Wenn man, von Imperium_Alpha kommend, die Stadt in westlicher Richtung überflog, machte Terrania den Eindruck eines gigantischen Betonklotzes ohne Leben. Dieses Gebiet gehörte zu den ältesten der terranischen Hauptstadt, und hier manifestierte sich noch viel von der unsinnigen Architektur des 21. Jahrhunderts, die die eigentlichen Bedürfnisse des Menschen weitgehend ignoriert und sich allein an den Maßgaben einer übertechnisierten Bürokratie orientiert hatte. Trotzdem kamen Julian Tifflor, wenn er an Bord eines Gleiters dieses Stadtviertel überflog, oft auch wehmütige Gedanken, denn er wurde dabei an seine Zeit als Raumkadett und Spezialbeauftragter Perry Rhodans erinnert.

Auch diesmal erging es ihm nicht viel anders, und als er den alten Turm der ehemaligen Raumakademie sah, seufzte er leise. Namen wie Klaus Eberhardt, Humphry Hifield und Mildred Orsons kamen ihm in den Sinn, Menschen die er dank seines Zellaktivators um viele Jahrhunderte überlebt hatte.

Die Betonwüste dort unten war im Verlaufe der Zeit in ein riesiges Museum verwandelt worden, aber niemand schien in diesen Tagen Interesse an einem Besuch zu haben.

Kein Wunder! dachte der Erste Terraner. Die Menschen hatten andere Sorgen, als sich die Zeugen einer verplanten Vergangenheit anzusehen.

Unwillkürlich richtete Tifflor seine Blicke himmelwärts. In den letzten Tagen hatte er sich oft bei dieser Bewegung ertappt.

Befürchtete er insgeheim, eines der Orbiter_Keilschiffe über Terrania auftauchen zu sehen?

Diese Vorstellung war natürlich absurd, denn lange bevor Tifflor ein solches Schiff zu Gesicht bekommen würde, hätte ihn das Frühwarnsystem längst über die Ankunft einer Invasionsflotte informiert. Bisher war das Solsystem jedoch verschont geblieben, obwohl eigentlich nicht einzusehen war, warum die Orbiter gerade die Zentrale des vermeintlichen Gegners verschont ließen. Vielleicht begingen die Orbiter auch in dieser Beziehung eine Fehleinschätzung. So, wie sie die Menschen für Garbeschianer hielten, nahmen sie vielleicht auch an, daß Olymp der wichtigste Planet in der Milchstraße war. Da aber Olymp längst nicht der einzige von Orbiter besetzte Planet war, hielt Tifflor auch diese Überlegung für fragwürdig. Die Strategie der Orbiter blieb rätselhaft.

In letzter Zeit, dachte Tifflor müde, war ein bißchen viel auf ihn eingestürmt. Er war unterwegs zum Raumhafen, um Mutoghman Scerp den obersten Vertreter der GAVÖK, zu treffen. Der Gedanke an Scerp erfüllte Tifflor wie immer mit Zuversicht. In einem gefährlichen Spiel mit vielen Unbekannten, in das Terra verwickelt war, bedeutete Scerp Stabilität und Zuverlässigkeit.

Der Pilot, der Tifflor zum Raumhafen flog, wandte sich im Sitz um und sagte: “Da kommt eine Botschaft

vom Landefeld. Scerps Ankunft wird sich um ein paar Stunden verzögern.”

Tifflor unterdrückte seinen Unwillen. Natürlich gab es auch für den ersten Mann der GAVÖK in der derzeitigen Situation viele wichtige Dinge zu erledigen, und man konnte nicht erwarten, daß er zu jedem Treffen auf die Minute pünktlich erschien.

“Was soll ich tun?” erkundigte sich der Pilot. “Weiterfliegen?”

“Nein, Tonar! Kehren Sie um und geben Sie eine Botschaft an Imperium_Alpha. Ich werde mich um die anliegenden Geschäfte kümmern.”

Knapp zehn Minuten später betrat er sein großes, bescheiden eingerichtetes Büro in Imperium_Alpha. Keiner seiner Sekretäre wußte, wie unangenehm ihm der Aufenthalt in diesem Raum war, ja, daß er ihn manchmal regelrecht haßte. Tifflor war ein Mann, der nichts mehr verachtete als Schreibtisch_ und Verwaltungsarbeit. Aber genau dazu war er seit längerer Zeit verurteilt.

Homer G. Adams, mit dem er gern gesprochen hätte, weilte bei einer Konferenz von Vertretern neuarkonidischer Kolonien. Immerhin, dachte Tifflor, waren diese Besucher bei dem Halbmutanten gut aufgehoben. Er ließ sich von einem seiner Assistenten die letzten aktuellen Nachrichten geben.

Als er sie studierte, fiel ihm auf, daß eine davon durchgestrichen war. Offensichtlich hatte sie die letzte Kontrolle nicht_bestanden. Tifflor hatte längst eingesehen, daß er sich nicht um alle Dinge persönlich kümmern konnte, so gesehen war es durchaus richtig, daß seine fleißigen Helfer zunächst einmal alles filterten, bevor sie es zu ihm durchdringen ließen.

Ein Name jedoch, der noch gut leserlich war, sprang Tifflor ins Auge:

KIHNMYNDEN.

Der Aktivatorträger rief seinen Assistenten herein.

“Es handelt sich um das gestrichene Programm DF_304_AC 1”, sagte er. “Es ist kaum noch zu lesen.”

Der junge Mann nagte an seiner Unterlippe.

“Tut mir leid”, entschuldigte er sich. “Für eine vollständige Löschung blieb keine Zeit mehr.”

“Darum geht es nicht”, entgegnete Tiff. “Ich möchte den vollen Wortlaut dieser Nachricht.”

“Den gibt es nicht mehr”, gestand Tiffors Mitarbeiter mit einem leichten Anflug von Verwirrung.

“Was?” entfuhr es dem Ersten Terraner.

“Unbedeutende Texte werden nicht gespeichert”, wurde ihm erklärt.

“Nun gut”, sagte Tifflor ruhig. “Irgend jemand muß doch diesen Text gelesen und ihn für unwichtig gehalten haben. Dieser Jemand muß sich sinngemäß an den Inhalt erinnern.”

“Das bin ich”, verkündete der Assistent. “Normalerweise sollten solche Verrücktheiten überhaupt nicht aufgenommen werden, und ich weiß auch nicht, wie die ganze Sache bis zum Hauptquartier durchgedrungen ist.”

“Worum geht es überhaupt?” wollte Tifflor wissen.

“Um einen Mann namens Marcon Sarder, der sich selbst als Archaiker bezeichnet.”

“Diesen Namen habe ich nie gehört”, sagte Tifflor nach kurzem Nachdenken. “Immerhin hat er sich einen interessanten Titel zugelegt. Aber es kommt mir weniger auf ihn an als auf diesen Kihnmynden. Welchen Zusammenhang gibt es zwischen diesen beiden?”

“Sarder behauptet, ein Freund Kihnmyndens zu sein.”

“Aha! Aber Kihnmynden ist tot!”

“Das wußte Sarder nicht, weil er sich seinen eigenen Angaben nach einige Zeit im Anlauf_Sektor aufhielt, genauer gesagt, auf einer Welt, die er in seinem Bericht als Skuurdus_Buruhn bezeichnete.” Der Assistent schüttelte den Kopf. “Dieser Sarder ist ein Verrückter. Er behauptete, Skuurdus_Buruhn sei der Planet der gespaltenen Sonne und er kenne das Geheimnis von Armadan von Harpoon. Am phantastischsten ist jedoch seine Behauptung, er habe die Leiche eines echten Garbeschianers an Bord seines Schiffes.”

“Und wo ist sein Schiff jetzt?”

“Jenseits der Marsbahn, auf Warteposition. Er hat gedroht, irgend etwas Verrücktes zu tun, wenn man ihm kein Gehör schenken sollte.” Der junge Mann verzog das Gesicht. “Wie alle Verrückten ist er unglaublich hartnäckig.”

Tifflor unterdrückte ein Lächeln.

“Er soll kommen”, sagte er.

Der andere starrte ihn an.

“Aber ... aber, Sie können doch nicht ...”

Eine Handbewegung Tiffors ließ ihn verstummen.

“Hören Sie zu, junger Freund”, sagte der Erste Terraner unfreundlich. “Ich weiß, daß ich von fleißigen Frauen und Männern umgeben bin, die nichts anderes im Sinn haben, als mir jede Arbeit möglichst abzunehmen. Sie entscheiden für mich und sie denken für mich. Ich brauche kaum noch etwas anderes zu tun, als meine Unterschrift unter alle möglichen Papiere zu setzen.”

“Aber so ist es gewiß nicht ...”

“Nun gut, dann beweisen Sie es! Sarder soll kommen.”

Der junge Mann unternahm einen letzten verzweifelten Versuch, Tiff von seinem Vorhaben abzubringen.

“Sie vergeuden dabei nur Ihre kostbare Zeit. Wenn ich ...”

Tiff flor sprang auf und beugte sich über seinen Arbeitstisch.

“Hinaus!” schrie er. “Wenn Sarder nicht in einer Stunde vor mir steht, lasse ich Sie in einer großen Blechdose zum Pluto schießen!”

Diese Vorstellung schien den Assistenten zu beflügeln, denn er hastete aus dem Zimmer.

Tiff flor schaltete die Sprechanlage ein und rief: “Sagen Sie diesem Sarder, daß er seinen verdammten Garbeschianer gleich mitbringen soll.”

ENDE

Im Zuge der Maßnahmen, die die Orbiter gegen die humanoiden Völker der Galaxis ergreifen, die sie irrtümlich für Invasoren und Eroberer der Milchstraße halten, gehört auch der Einsatz gegen das Wegasystem.

Anson Argyris, der Robotkaiser von Olymp, eilt daher nach Ferrol, um eine kriegerische Auseinandersetzung zu verhindern. Sein Helfer ist DER LASERMANN . . .

DER LASER_MANN—das ist auch der Titel des Perry_Rhodan_Bandes 953. Autor des Romans ist Ernst Vlcek.